

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

145 (25.6.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 s., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 s.; am Postkassaltr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Götz & Cie., Karlsruhe.

Preussischer Nachruf.

Genosse Kurt Eisner schreibt der Chemnitzer „Volkstimme“:

Der neu gewählte oder besser neubestätigte preussische Landtag hat seine erste Session, deren Tätigkeit sich wesentlich in einer Gratulation für Wilhelm II. erschöpfte, kurz nach dem Beginn wieder beendet. Es gibt in diesem Jahr in Preußen nichts mehr zu tun; es ist alles in Ordnung. Im Lande draußen aber ist so etwas wie eine Preußendebatte aufgeflakert. Wenn aber dieses Flämmchen politischen Interesses nicht gewaltig um sich greift, so kann man getrost jetzt schon fünf verlorenen Preußensjahren im voraus den Nachruf schreiben.

Das ungewöhnliche Ergebnis der Wahlen war: Seydewitz und die sozialdemokratischen Prinzipien haben gesiegt. Man kann auch sagen, denn es läuft auf das Gleiche hinaus: Seydewitz hat gesiegt und die sozialdemokratischen Prinzipien sind verloren. Es ist ja wirklich gekommen, was ich einst nur für einen spöttischen Einfall hielt: wir haben unsere „Prinzipien“ zäh umflammt, solange ihre Ueberwindung einen großen Erfolg bewirken konnte; erst als nichts mehr zu gewinnen war, außer ein paar unwesentliche Mandate, haben wir all den Stolz unserer Grundzüge gebeugt, nur um diese Mandate zu erhalten.

Die preussische Wahlaktive unserer Partei ist in jedem Punkte gescheitert. Wenn nach den Wahlen die konservative Presse jubelte, daß nach dem glänzenden Erfolg der vereinigten Reaktionskräfte am dem Dreiklassenwahlrecht, das sich also bewährt habe, nicht gerüttelt werden dürfe, so war das pure Heuchelei. Man jubelte nicht über die Herrlichkeit des Dreiklassenwahlrechts, dessen Gefährlichkeit für die eigene Sache man aus unversehrten geschichtlichen Erfahrungen kennt, sondern über die gesegnete verkehrte Anwendung dieses Wahlrechts durch Sozialdemokraten und Liberale.

Meinen taktischen Vorschlag, das Dreiklassenwahlrecht durch sich selbst zu sprengen, ist von den berufenen Instanzen beinahe einmütig abgelehnt worden. Das war natürlich, da kaum einer sich die Mühe gegeben hatte, die Wirkungen des Vorschlages zu durchdenken. Weder hat man sich klar gemacht, wie das Dreiklassenwahlrecht wirken muß, wenn die Liberalen wieder die Massen der dritten Wählerklasse zur Verfügung erhalten, noch hatte man ein Verständnis dafür, wie solche bedingungslose Förderung liberaler Mandate die Politik der Liberalen beeinflussen mußte. Statt dessen hat man mich von der nicht ganz neuen Weisheit zu überzeugen versucht, was für Kammererle unsere Fortschrittler und gar unsere Nationalliberalen wären. Als ob das irgend jemand nicht wüßte! Trotzdem lockte der unverständliche Vorschlag die Partei, die ihn ablehnte. Aber indem man einige Bestandteile aus ihm herauslöste und sie zum Aufbau eines verjüngten kalkulatorischen wahltaktischen Beschlusses benutzte, tat man gerade das, was unter allen Umständen zu kläglichem Mißerfolg führen mußte. Nichts hat so sehr taktisch den Wahlerfolg der Freimütigen geschadet, als jene öde Kalkulatorik, mit der Eugen Richter seiner Partei die möglichst große Zahl von Mandaten zu verschaffen bemüht war. Jetzt in Preußen waren solche ausgefüllten, mit der Unmöglichkeit zivilrechtlicher Verträge getüffelten Wahlresolutionen schlimmer als gar nichts. Denn gerade darauf kam es an, durch eine ganz einfache und unmittelbar verständliche Taktik großen Zug zu einmal die preussische Wahlangst und Wahlmüdigkeit zu überwinden; nur wenn den Wählermassen die Möglichkeit eines wirklichen Umschwunges in der Zusammensetzung des preussischen Abgeordnetenhauses gezeigt wird, wenn sie das Bewußtsein haben wird, daß ihre Teilnahme an der Wahl auch den gewünschten Erfolg erzielen kann, wird die Voraussetzung jedes parteipolitischen Umschwunges ermöglicht: eine bedeutende Erhöhung der Wahlbeteiligung. Auch bei den letzten Wahlen war ja die Beteiligung lächerlich gering, und wenn man von einigen Zentren abließ, so läßt das Volk Wahlbott; es war kein Wählen, sondern ein Ernennen von Abgeordneten. Durch die sozialdemokratische Wahlaktive war jede Möglichkeit tiefergehender Veränderungen ausgeschlossen, und wo kein Umschwung denkbar ist, ist auch kein Schwung zu erreichen. Die wirkliche Lösung dieser Wahlen blieb wie bisher: es hilft doch alles nichts, erparen wir uns also die Unbequemlichkeiten öffentlicher Stimmabgabe.

Es ist überflüssig, in diesem Augenblick meinen alten wahltaktischen Vorschlag noch einmal zu begründen. Beweisen ist durch das Ergebnis der Wahlen, daß die Gegner des Vorschlages und die Befürworter der alten und ach so herrlich bewährten Taktik in jeder Hinsicht durch die Tatsachen tüchtig gestraft worden sind. Man hat geglaubt, nicht auf das selbständige Vorgehen bei den Umwahlen verzichten zu dürfen, um die statistische Aufgabe nicht zu verwirren, die sozialdemokratischen Stimmen zu zählen. Hat sich das wirklich gelohnt? Brauchte man diesen ziellosen Aufwand, um die traurige Entdeckung des Zentralorgans selbst für die Reichshauptstadt zu erkärten, daß unter dem Zwang der öffentlichen Stimmabgabe sogar zahlreiche Proletarier für die Gegner der Sozialdemokratie eingetreten sind, nicht etwa nur zu Hause geblieben sind. Ebenso hat sich erwiesen, daß es in Preußen unter dem öffentlichen Stimmrecht völlig unmöglich ist, in weiterem Umfang zwischen den Parteien Geheimverträge abzuschließen.

Daß auch solche Abkommen in einzelnen Fällen möglich und notwendig seien, darauf hatte ich selbst hingewiesen. Aber es hat sich gezeigt, daß das in geringerem Maße zu erreichen ist, als auch ich noch annahm. Man hat schließlich um ein paar vereinzelte Mandate für die Linke zu retten, die Gegenseitigkeitsansprüche nahezu annulliert; und der ganze Ertrag dieser verspäteten Anspruchslosigkeit war dann für die Sozialdemokratie der Gewinn eines einzigen dreimännigen Wahlkreises.

Darüber wird man sich nun wohl klar sein, daß es mit der bisherigen Wahlaktive nicht geht. Ich zweifle auch nicht daran, daß man sich im Laufe der nächsten Jahre mit der anderen Wahlaktive immer mehr anfreunden wird. Aber es ist müßig, jetzt darüber zu diskutieren, ob mein wahltaktischer Vorschlag in fünf Jahren anwendbar ist. Vielleicht kommt die Partei dazu, ihn zum Beschluß zu erheben, wenn es zu spät ist. Es kann natürlich in fünf Jahren eine politische Situation sein, die wahltaktische Unternehmungen schiedertings unmöglich macht, die in diesem Jahre leicht durchführbar gewesen wären und die allgrößte politische Wirkung gehabt hätten. Die Aufnahme, die mein Vorschlag, als er zuerst veröffentlicht wurde, in der konservativen und liberalen Presse fand, hat auch gezeigt, wie gut diese Parteien die Lücken des Dreiklassenwahlrechts kennen, da sie ihre Macht nur deshalb erhält, weil es falsch angewandt wird. Für mich ist es nicht zweifelhaft, daß die Konservativen und Liberalen trotz ihrer Dreiklassenwahlrechte schon ein zuverlässigeres und mehr berechenbares Wahlrecht haben möchten; und die Schwierigkeiten einer solchen „Wahlreform“ liegen nur darin, auf welchem Wahlrecht man sich verständigen könnte, da die Interessen bei der verschiedenen Zusammensetzung ihrer Wähler zwischen Konservativen und Zentrum auseinandergehen. Auf jeden Fall würde eine solche Wahlreform, über die Konservative, Zentrum und Regierung sich verständigen könnten, die politische Lage der Sozialdemokraten und Liberalen nicht verbessern, im Gegenteil insofern verschlechtern, als die Reform selbstverständlich jene wahltaktischen Möglichkeiten beseitigen würde, die heute noch gegeben sind.

Muß man in Preußen nun damit rechnen, daß ganze fünf Jahre gesetzgeberischer Tätigkeit verloren sind, und ist man sich darüber klar, wie verhängnisvoll diese preussische Starre auch auf die Reichspolitik wirkt, so entsteht die Frage auf Tod und Leben, was denn sonst geschehen könnte, um diese unerträglichen Verhältnisse zu verändern. Wenn nicht zufällig eine besondere Unfinnigkeit des Dreiklassenwahlrechts, die Steuerdrittelung nach Bezirken statt nach Kreisen gerade in Berlin der Sozialdemokratie einige Mandate verschaffte, so würde wohl nach den letzten Wahlen von Berlin aus ein Wiedererfassungsbefehl der Mainzer Resolution beantragt worden sein, und die Nichtbeteiligung an den Wahlen wieder Gegenstand der Diskussion geworden sein. Da durch die zufällige Mandatsbegünstigung der Berliner Zentrale glücklicherweise diese Diskussion uns erspart bleibt, so ist die einzige Frage, die zur Debatte steht, welche Mittel anzuwenden seien, um die Bewegung der Massen so zu steigern, daß die Regierung und die herrschenden Parteien gezwungen würden, die politische Entredung der preussischen Massen aufzugeben. Das einzige greifbare Mittel, das vorgeschlagen wurde — und diesmal kam die Lösung aus dem deutschen Süden —, heißt: Massenstreik. Es hat aber bisher nicht den Anschein, als ob die leitenden und verantwortlichen Parteinstanzen geneigt wären, sich auf diesen Versuch einzulassen. Die Politik des Entmeber — Oder ist gerade in Berlin nicht sonderlich beliebt; prinzipielle Politik läßt sich auch, mit der Formel „Weber — Noth“ treiben.

Vor dem ersten Jenaer Parteitag, als wir uns über den Generalstreik unterhielten, vertrat ich gegen die Parteigenossen, die sich darin gefielen, die Arten des Generalstreiks wissenschaftlich zu forrieren und darüber zu grübeln, welche Rolle dieses Kampfmittel am Tage der letzten großen sozialen Revolution spielen könnte, die Auffassung, daß der Generalstreik lediglich unter dem Gesichtspunkt zu erörtern sei, daß wir ihn als Mittel zur Bekämpfung reaktionärer Anschläge und zur Erringung politischer Rechte benötigten. Damals, glaube ich, hätte ein demonstrativer Generalstreik die Sache des preussischen Wahlrechtskampfes gefördert. Aber in den Jahren, die seitdem verfloßen sind, haben wir unsere demonstrativen Machtmittel so sehr gesteigert und so oft vergeblich angewandt, daß wir uns darüber klar sein müssen, mit einem kurzfristigen demonstrativen Generalstreik, selbst wenn er beschloffen und ausgeführt wird, ist es nicht mehr getan. Wenn wir heute dieses Mittel mit Erfolg anwenden wollen, so wird die Bewegung unter dem inneren Zwange der Verhältnisse zu einem Punkte treiben, wo es sich entscheidet, welchen Lebenswert politische Freiheit und politische Rechte überhaupt für die Massen des preussischen Volkes haben. Erst wenn wir uns klar über die ungeheure Bedeutung eines erfolgreich zu machenden Massenstreiks klar sind, verlohnt es sich, über seine Möglichkeit zu diskutieren.

Die Menschen gewinnen erst dann die Freiheit und die Macht zur Freiheit, wenn in ihnen das Gefühl lebendig ist, daß es sich ohne Freiheit nicht zu leben lohnt. Bis wir aber so weit sind, müssen wir schon wohl oder übel Politik treiben, d. h. alle Wege gehen und alle Mittel anwenden, die irgend Erfolg versprechen, und ich glaube, daß gerade solche bewegliche, fluge, besonnenen und mangelnde Politik am ehesten auch die

Massen dazu erzieht, daß sie den Lebenswert ihres Kampfes um Recht und Erlösung fühlen und betätigen lernen.

Die Tragödie Hauptmann.

Der Fall Hauptmann ist keine Angelegenheit Gerhart Hauptmanns oder einer literarischen Clique, die diesen Schriftsteller huldigend umlärt, sondern eine Angelegenheit der Kultur und des deutschen Volkes. Und es liegt in der Logik der Dinge selbst, daß der Streit um das Verbot des Breslauer Gastspiels ausschließlich auf politischem Gebiete geführt wird, es heißt, ihn verfältschen, wenn man Momente der ästhetischen Kritik in ihn hineinzieht. Wieviel oder wie wenig dieser Dichter für das deutsche Geistesleben bedeutet, jedenfalls bedeutet er etwas, seine Widersacher aber, die mit allen Mitteln des Terrors das Aufführungsverbot erzwungen haben, bedeuten für die geistige Kultur des deutschen Volkes nicht viel! Sie haben über den Dichter nicht gesiegt mit überlegenen Waffen der Kritik, sondern durch die Macht ihrer gesellschaftlichen Stellung und sie haben sein Werk unterdrückt, nicht weil sie als berufene Kenner seine literarische Minderwertigkeit behaupteten, sondern weil sie fanden, daß der Verfasser nicht wie er sollte ihre Geschäfte besorge und ihre Interessen vertrat. Also, es handelt sich um einen Prinzipienstreit zwischen kultureller Freiheit und feudaler Klassenherrschaft, und in einem solchen Prinzipienstreit ist der Wert des augenblicklichen Streitgegenstandes verhältnismäßig gleichgültig. Wir haben nicht zu fragen: Wer ist Gerhart Hauptmann und was bedeutet sein Werk? Wir fragen: Soll es einem regierenden Clan gestattet sein, aus parteipolitischen Gründen das Werk eines Dichters zu unterdrücken? Und wenn wir uns gegen diesen Terror auflehnen, so geschieht es nicht Hauptmann und den Hauptmannverehrern, sondern der Freiheit zuliebe.

Aber dieser klare Standpunkt im politischen Streit um Gerhart Hauptmann braucht uns nicht zu hindern, auch die andere Seite der Sache zu sehen. Wie in den modernen Dramen die handelnde Person kein Geld im alten Sinne des Wortes ist, so ist leider auch der Mann, um den hier der Kampf geht, nicht so beschaffen, wie sich das Volk einen Helden seines geistigen Lebens vorstellt. Und dadurch wird der Fall Hauptmann zur Tragödie, zur typischen Tragödie der modernen deutschen Literatur.

Gegen den „mörderischen Stich feiger, schleicher und scheinheiliger Demunzianten“ wehrt sich jetzt der Dichter in flammenden Worten. Man begreift seine lodernde Entzündung, aber man fragt sich unwillkürlich, ob ein deutscher Dichter von heute erst an seiner eigenen Person geschädigt werden muß, bevor er die Größe des Unrechts empfindet, die heute im scheinheiligen deutschen Reich alltäglich und allortorts verübt wird. Viel Schlimmeres ist geschehen, Schlimmeres als das tragikomische Festspielverbot von Breslau — und wie oft haben sich die Wilde jener, die für das Recht kämpften, hilfesuchend nach den Männern gewendet, die heute als die Führer des literarischen und künstlerischen Lebens gelten. Sie schwiegen. Denn sie lebten ja nur der Kunst und dem Kult der eigenen Persönlichkeit, in der sie die Blüte des künstlerischen Lebens verehrten und pflegten. Sie waren zu fein für den lauten Markt der Meinungen und hielten sich vornehm von dem Getriebe der politischen Parteien ab.

Unter diesen großen Schweigern war Gerhart Hauptmann der Größte. Ist er mit dieser Abwanderung vom lebendigen kampferfüllten Leben der Zeit als schaffender Künstler gewachsen? Es gibt nicht viele, die das behaupten werden. In seinen Sturm- und Drangjahren, als er noch von der Kraft einer großen Weltanschauung getragen wurde, war er eine Hoffnung der deutschen Literatur. Später, als er sich auf sein reines Künstlerium besann, und sich in die olympischen Höhen einer nichts als ästhetischen Betrachtungsweise zurückzog, erlahmten seine Schwingen. Das beweist nicht, daß ein Dichter Parteimann sein muß, um ein großer Dichter zu sein. Wohl aber darf man daraus die Lehre ziehen, daß die sittlichen Impulse, die von einer großen geistigen Bewegung ausgehen, dem schaffenden Künstler ebenso sehr, wenn auch in anderer Weise, zugute kommen wie dem Geringsten im Volke.

Welche Rolle hat ein Volkstot im geistigen Leben seines Volkes gespielt? Wir haben Maxim Gorki inmitten der Kämpfe um ein freies Rußland gesehen, freuen uns über Bernard Shaw, des fabrischen Sozialisten, kritische Patrouillenritte in das Lager der englisch-bürgerlichen Konvention und huldigen mit Bewunderung dem literarischen Genie Anatole Franceo, der jüngst den gegen die Dreijahres-Sklaverei revoltierenden Soldaten Frankreichs ein leidenschaftlicher Verteidiger geworden ist. Sinclair, der große amerikanische Romanschriftsteller ist Sozialist, Hejermans, der holländische Dramatiker, desgleichen. Sind diese Männer, deren Namen die ganze Kulturwelt mit Achtung nennt, als Dichter minderen Wertes geworden, weil sie an den politischen Kämpfen ihres Volkes Anteil nahmen?

Wir sind eher geneigt, in der Doppelnatur dieser Persönlichkeiten als Künstler und als Träger einer großen Weltanschauung den Ausdruck einer hohen geistigen Potenz zu erkennen, während umgekehrt die schaffenden Kräfte der modernen deutschen Kulturliteratur Zeichen einer

bedenklichen Altersschwäche und Müdigkeit an den Tag legen. Und wir bedauern es schmerzlich, daß ein deutscher Dichter von heute sich erst dann wieder an die Fahne der geistigen Freiheit zurückerinnert, wenn sich die Fäden an seinen geheiligten Leib selbst wagen. Wir treten für Gerhart Hauptmann im Kampfe gegen bornierte Unduldsamkeit ein, wie wir für jeden andern eintreten — aber wäre Gerhart Hauptmann in diesem Kampfe ein geistiger Führer geworden, mit welcher Begeisterung würden wir ihm folgen!!

Irrsinn.

Von der bischöflichen Behörde in Osnabrück ist der Zeitung der Marienschule in Bremen ein Beileidschreiben zu dem schweren Unglück zugegangen, das der wahnsinnige Schulamtskandidat heraufbeschworen hat. Dagegen wäre nichts zu erinnern, denn die Marienschule ist eine katholische Schule und sie steht unter der geistigen Oberaufsicht des Bischofs von Osnabrück. Aber die Sache gewinnt ein etwas anderes Gesicht durch die Art, wie die bischöfliche Behörde die Bluttat charakterisiert. Sie läßt nämlich die Möglichkeit offen, daß die Kinder ein Opfer des protestantischen, antikatholischen Fanatismus geworden seien. In einem Fall, wo auch nicht der geringste Zweifel an dem Irrsinn des Täters möglich ist, wagt man anzudeuten, daß parteipolitische und konfessionelle Motive im Spiele seien. Die Kundgebung ist am Sonntag nach dem Hauptgottesdienste von der Kanzel verlesen worden und es wäre nicht verwunderlich, wenn die versammelten Katholiken, die hörten, wie der Generalvikar des Bischofs neben die Möglichkeit des Wahnsinns die des Fanatismus stellte, sich für die zweite Alternative entschieden hätten.

Aber die bischöfliche Behörde von Osnabrück deutet doch nur an. Man höre demgegenüber die „Germania“, sie setzt die Tat ausdrücklich den protestantischen Geheerungen gegen die Katholiken aufs Konto und will sich nicht durch den Einwand beirren lassen, daß der Mörder ja irrsinnig sei:

„Wodurch ist er denn irrsinnig geworden? Eben durch seine völlige Hingabe an die antikatholische Verheerung. Er sah in allem Wesen die Hand der Jesuiten, welche letztere er mit den Katholiken identifiziert, sonst hätte er wohl nicht auf kleine Mädchen geschossen, die doch keine Mitglieder des Jesuitenordens sein können. Uebrigens gibt es zu denken, daß nach einer Bremer Depesche des „Berl. Total-Anz.“ die Wirtskleute des Mörders bei ihm nie etwas von Geistesstörung bemerkt haben und daß ihnen sein Betragen in keiner Weise aufgefallen ist. Man wird annehmen können, daß der Verbrecher durch Lesüre entsprechender Schriften, z. B. der Publikationen des Evangelischen Bundes, der „Tägl. Rundschau“ oder dergleichen zu einem furchtbaren Haß gegen Jesuiten und Katholiken gekommen ist.“

Wir sind sicher über den Verdacht erhaben, als sympathisierender wir mit der Gehe gegen die Jesuiten oder den antikatholischen Kindereien, die von Zeit zu Zeit im Evangelischen Bund und ähnlichen Organisationen losgelassen werden. Aber kann es wohl eine schlimmere und bössartiger Gehe geben als einen armen Verrückten zum konfessionellen Fanatiker zu stampeln? Der Verfasser des Artikels der „Germania“ ist ein Konvertit, das heißt also einer, dessen Katholizismus noch neu ist und der also ein Interesse daran hat, den Nachweis der Wirkung der an ihm vorgenommenen Kaufseremonie zu erbringen. Aber das ist keine Rechtfertigung dafür, daß ein führendes kirchliches Blatt sich seine von einer blutigen Phantasie gezeugenden Ausführungen zu eigen macht. Die Absicht ist gar zu deutlich. Man will die Bremer Greuelthat beruhen, um wieder einmal das Märchen von der Verfolgung der katholischen Kirche aufzuwärmen und auf diese Weise die Massen, die den Zentrumsfahnen folgen, von den sie näher berührenden politischen Fragen ablenken.

Deutsche Politik.

Ein zentrumschriftlicher Terrorismuschwindel durchläuft gegenwärtig wieder die Zentrumspresse. Unter der Stichmarke „Drei rote Terroristen hat in Bamberg ihr Schicksal erlitten“

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

31 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)
Lorenz Asmussen blieb unterdessen zu Hause. Er hatte den Spaziergang geopfert, um Dagmar die freien Stunden zu verschaffen. Er konnte in der Dämmerung gehen, wenn er wollte. Wenn Dagmar vorhanden war, war er überflüssig, vollkommen überflüssig. Es ging alles wie an der Schnur, im Gastzimmer, in der Küche, in den Fremdenzimmern, überall. Er konnte gehen, wenn er wollte, er blieb aber lieber daheim. Am Vormittag ging er einige Stunden, und das war genug. Im Winter war nicht mehr nötig. Er hatte seine größte Freude im Hause.
In der Sofoede saß Asmussen und rauchte die Pfeife. Dagmar war auf dem Gie. Es war still im Zimmer, nur das Feuer im Ofen hörte man. Dann öffnete sich leise die Tür, und Stine Andrefsen glitt hinein.
Asmussen erhob sich und bot ihr den Platz im Sofa an. Sie dankte und lehnte ab.
„Ich wollte nur eine Frage an dich richten.“
Asmussen setzte sich nieder. „Ich bin zu jeder Antwort bereit.“
„Sind dir meine Besuche noch angenehm?“
„Du bist die Freundin meiner Frau gewesen. Ich müßte mich ja schämen, wenn es anders wäre.“
„Dann bist du es also nicht, der mich fort haben will?“
„Wer sollte dich fort haben wollen, und wozu?“
„Vielleicht um selber sicher zu sein. Ich weiß es nicht.“
Asmussen sah sie ernst an und schüttelte langsam und bedauernd den Kopf.
„Du hast wohl schlechte Gedanken, Stine. Ich weiß von allem Bescheid. Ich habe versprochen müssen, nie eine Silbe davon zu sagen. Du hättest nie davon erfahren, wenn du nicht selber damit gekommen wärest. Und sicher, sagst du? Sie wollte am selben Tage aus dem Hause gehen. Ich habe sie bewogen, wenigstens ein Jahr zu bleiben. Dann aebt sie am Ende das“

wird mitgeteilt, daß in Bamberg drei „wackere Genossen“ beim Wasserwerksneubau entlassen wurden, weil sie drei Tagelöhner zum Eintritt in den „roten Bauarbeiterverband“ veranlaßt haben sollen. Die ganze Notiz ist wieder einmal ein Werk zentruntschriftlicher Fälschungs- und Verdrehungskunst. Die Sache verhält sich so: Vor einigen Wochen brachte das Bamberger Zentrumsblatt eine Notiz, in der behauptet wurde, daß die christlich organisierten Arbeiter beim Wasserwerksneubau terrorisiert würden, die Verbandsbücher des christlichen Bauarbeiterverbandes seien den christlichen Arbeitern aus der Hand gerissen worden. Ein Beamter des Bamberger Magistrats, Rechtsrat Wächter, gab in öffentlicher Magistratsitzung folgende Erklärung ab:

„Das Bamberger Volksblatt hat in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Ohne Terrorismus geht es nun einmal nicht“, behauptet, daß beim Wasserwerksneubau die christlichen Arbeiter terrorisiert worden seien, daß ihnen die Bücher aus den Händen gerissen und sie wieder einmal in die freie Organisation gezwungen wurden. Er habe nun alle drei in Frage kommenden Firmen erfragt, aber keine einzige habe von dieser Geschichte etwas gewußt oder gar bestätigen können.“

Damit war die Mitteilung des Bamberger Volksblattes als Schwindel entlarvt. Etwa 14 Tage nach Abgabe dieser Erklärung in der öffentlichen Magistratsitzung kam nun eine der drei Firmen am Wasserwerksneubau zum Magistrat Bamberg und teilte diesem mit, daß sie jetzt drei Arbeiter gefunden habe, die von freiorganisierten Bauarbeitern angehalten worden seien, sich zu organisieren. Die lange Zeit, die man brauchte, um drei Arbeiter herauszufinden, die von freiorganisierten zum Eintritt in die Organisation angehalten wurden, macht die Sache recht verdächtig und zeigt, daß man nachträglich alles aufgeboten hat, eine Unterlage für die Angriffe des Zentrums zu schaffen. Die drei organisierten Bauarbeiter wurden entlassen, trotzdem sie sich nicht das geringste zuschulden kommen ließen. Die drei Tagelöhner, die angeblich unter dem Terrorismus zu leiden hätten, waren noch nicht organisiert (also nicht beim christlichen Verband) und meldeten sich freiwillig zur Organisation an. Davon erhielt die Firma auf irgend eine Art Kenntnis und teilte dies dem Magistratsbeamten, Rechtsrat Wächter, mit dem Gesuchen mit, nichts zu veröffentlichen. Um dem Zentrumsblatt aus seiner fatalen Situation herauszuhelfen, hat der Bamberger Magistrat (wo das Zentrum die Mehrheit hat) den angeblichen Terrorismusfall doch veröffentlicht und die Entlassung der drei „Missetäter“ verfügt. Jetzt bedauert der Unternehmer selber, daß es so gegangen ist, weil er weiß, daß die Entlassung durch nichts gerechtfertigt ist. Das Geschehene unter Terrorismus ist also Schwindel.

Ueber den finanziellen Effekt der Dedungsvorlagen nach den bisherigen Beschlüssen der Budgetkommission hat das Reichsschatzamt der Kommission die folgende Aufstellung ausgehen lassen:

Für die Zeit bis zum 31. März fallen an Einnahmen (wog bei Aufberachtlaffung der etwaigen Einnahmen aus dem Erbrecht des Staates):

1. Mindererträge aus dem Stempelgesetz:
 - a) 1913: Ausfall an Versicherungsstempel 20 Millionen Mark, davon für die Zeit vom 1. Oktober 1913 die Hälfte, gleich 10 Millionen Mark;
 - b) 1914: Ausfall an Versicherungsstempel 20 Millionen Mark für das ganze Jahr: 20 Millionen Mark;
 - c) 1915: Ausfall an Versicherungsstempel 20 Millionen Mark, der ausgeglichen wird durch den Wegfall der mit 20 Millionen Mark veranschlagten Entschädigung der Bundesstaaten;
 - d) 1916: Ausfall an Versicherungsstempel 20 Mill. Mark, der nur in Höhe von 15 Millionen Mark durch den Wegfall der Entschädigung der Bundesstaaten ausgeglichen wird, weil die Entschädigung vom 1. Oktober 1916 ab nur die Hälfte betragen sollte, so daß ein Winderertrag verbleibt von 5 Millionen Mark; Summe 35 Millionen Mark.
2. Es treten hinzu:
 - a) Ausfall infolge der Ermäßigung der Grundwechsellabgabe für 1915 und 1916 mit je 20 Millionen Mark, gleich 40 Millionen Mark;
 - b) Ausfall infolge späteren Inkrafttretens der Besitzsteuer, gleich 80 Millionen Mark.
3. Dieser Betrag würde sich bei Ablehnung des Erbrechtes des Staates erhöhen um die Ausfälle für 1913 mit 5 Millionen Mark und für 1914, 1915, 1916 mit je 15 Millionen Mark, zusammen 50 Millionen Mark.
4. Gesamtansatz 205 Millionen Mark.

Für die Zeit vom 1. April 1917 ergeben sich die Einnahmen nach den Beschlüssen der Budgetkommission jährlich aus: a) Stempeln 44 Mill. M.; b) Zudersteuer 40 Mill. M.; c) Besitzsteuer 90 (95) Mill. M.; d) Erbrecht des Staates 15 Mill.

Mark; zusammen 189 (194) Millionen Mark. Davon ab die Einnahme aus dem Scheckstempel 3 Mill. M., verbleiben 186 Mill. M. Dieser Betrag würde sich bei Ablehnung des Erbrechtes des Staates mindern um 15 Mill. M. auf 171 Mill. Mark.

Diesen Einnahmen steht gegenüber ein Bedarf von 184 bis 186 Millionen Mark.

Bayern widerspricht der Vermögens-, und der Einkommensteuer nicht mehr. Die „Berliner Volkszeitung“ erfährt, daß die süddeutschen Regierungen in der letzten Zeit für die neue Gestaltung der Dedungsvorschläge gewonnen worden sind. Ein „Unannehmbar“ gegenüber der Vermögenszuwachssteuer und der Einkommensteuer des Mehrbeitrages sei von ihnen nicht mehr zu erwarten. Bayern soll nach der Meldung der „Volkszeitung“ derjenige Bundesstaat gewesen sein, dessen Betreiben es hauptsächlich zuzuschreiben war, daß die Reichsvermögenszuwachssteuer nicht zum Hauptstück der für die Dedung der laufenden Kosten bestimmten Vorlage gemacht wurde. Der diese Haltung Bayerns kennzeichnende Ausdruck des bayerischen Ministerpräsidenten lautete: Bayern würde sich selbst aufheben, wenn es diese Steuer annähme. Und nun wird sich Bayern selbst aufheben! Als entschiedener Gegner einer Reichsvermögenszuwachssteuer bleiben wahrscheinlich nur Sachsen und die Hanfschäbde, besonders Hamburg, übrig, die nun wohl überstimmt werden.

Das amtliche Wahlergebnis von Balde-Byrmond. Das amtliche Wahlergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreise Fürstentum Balde, das jetzt vorliegt, lautet: Amtsgerichtsal Viemeyer, Burgdorf, (Birkh. Weg.) erhielt 6327, Dr. Friedrich Raumann, Schöneberg bei Berlin, (Birkh. Weg.) 6593 Stimmen. Raumann ist somit gewählt. Bei 14 205 Wahlberechtigten wurden 12 920 gültige Stimmen abgegeben. Zerplittert waren 23.

Ausland.

Belgien.

Der Zusammentritt der Wahlreformkommission. Am 19. Juni hat die von der Regierung einberufene Kommission der 81 ihre Sitzungen eröffnet. Der Minister des Innern, Derogier, der sie mit überströmender Liebenswürdigkeit begrüßte, begreuzte ihre Aufgabe in dem von der Regierung vorbestimmten Sinne: Erörterung des Gemeinde- und Provinzialwahlrechts und etwaige Vorschläge zu seiner Reform. Weiter soll das Recht zu beschließen und positiven Vorschlägen nicht gestellt. Wohl aber ist, gleichfalls entsprechend der vom Ministerpräsidenten in der Kammer abgegebenen Erklärung, der Weg zur Erörterung der gesamten Wahlrechtsfrage offen gehalten. Man hat mir die Frage gestellt: Ist die Spezialisierung der Kommission überwiegenen Problems eine so enge, daß sie verböde, sich zu erinnern, daß alle Einrichtungen eines Landes untereinander eng verknüpft sind, daß Vorzüge und Mängel eines Wahlsystems sich deutlich machen können im Vergleich mit anderen Systemen, die auf anderen Stufen es erlangen oder ihm vorgehen? Es versteht sich von selbst, daß die Freiheit der Diskussion und Begründung vollständig ist. Jeder kann die zur Behandlung stehende Frage erleuchten durch seine auf anderen Gebieten gewonnene wissenschaftliche Ueberzeugung. Aber das einzige zur Untersuchung gestellte Problem ist das Gemeinde- und Provinzialwahlrecht. Die Einzelheiten der Verhandlungsart wie auch die Entscheidung über die Öffentlichkeit der Verhandlungen überläßt die Regierung der Kommission selbst. Als Unterlage soll ihr eine Zusammenstellung der im Ausland geltenden Wahlsysteme dienen, die von den dortigen Vertretern Belgiens geliefert werden wird. Der hierfals Führer Boesse forderte, kaum, um den Gang der Gespräche zu fördern, die Beschaffung weiteren statistischen Materials, das aus schon vorhandenen amtlichen Quellen ohnehin zusammengestellt werden kann. Genosse Vanderveelde tabelte namens der 4 sozialistischen Mitglieder das Fehlen jedes Arbeiters in der Kommission, die so der Auffassung über die unmittelbaren Empfindungen des Proletariats beraubt sei. Tatsächlich hatte man erwartet, daß mindestens Ansele der Kommission angehören würde. Der „Revue“ meint übrigens, es sei vielleicht ganz gut, wenn „Jean Poles“ auf diese Weise durch keine Beschlüsse oder Verhandlungen der Kommission gebunden werde und in voller Freiheit zu ihren Ergebnissen Stellung nehmen könne. Er zweifelt nicht an dem günstigen Ergebnis der Verhandlungen, wovon er durch einige von Gen. Dewinne mitgeteilten Aeußerungen kirchlicher Abgeordneter, die das gleiche Wahlrecht, vielleicht mit irgend welchen unwesentlichen Kautelen, als gesichert ansehen, bestärkt wird. Jedenfalls wird die belgische Partei auf dem Posten bleiben. Das Komitee für das allgemeine Wahlrecht, das auch Generalkomitee gewesen ist, besteht nach dem Beschlusse der Parteileitung weiter

Von der Güte des Eises. Von dem herrlichen Wetter. Die Winterfrische war ins Zimmer gekommen.

Asmussen ließ sie gewähren. Er half ihr gelegentlich beim Abnehmen der Sachen, ihren Eifer aber unterbrach er nicht. Wie sonderbar war Stine Andrefsen gewesen! Wie dumpf und eng und beklemmend war auf einmal das Zimmer geworden! Die Luft aus einem Krankenzimmer war herein-geweht. Was es nicht wie damals gewesen, als seine Frau in langen Jahren die Schwindsucht hatte? Es war genau so gewesen; Asmussen sah es auf einmal deutlich vor sich. Es war die Luft der Krankstube gewesen, die Luft der Freudlosigkeit, die er so gut kannte. Konnte Stine den Anblick der frischen Jugend nicht vertragen? Könnte sie ihm die Heiterkeit des Hauses nicht? Und tat er nicht doch ein gutes Werk an dem tapferen Mädchen?
Dagmars Geplauter hüpfte wie ein munterer Bach ins Gebirge; aber nun verstummte sie jäh.
„Ist Ihnen etwas?“ Sie sah fast ängstlich aus.
Asmussen lächelte ruhig.
„Stine Andrefsen war hier.“
„Ach Gott!“ Dagmar war ganz betrübt.
„Es sind Verstimmungen, die ihre Zeit haben wollen. Sie brauchen den Mut nicht zu verlieren.“
„Sie kommt doch wieder?“
„Es schien nicht so. Stine ist zubiell allein gewesen. Sie ist sonderbar und menschenfremd geworden. Es ist am besten, wenn wir sie ruhig gehen lassen.“
„Ich möchte ihr einen Brief schreiben. Ich habe die Kränkung längst vergessen.“ Dagmar sah vor sich nieder.
„Nein. Sie hat Ihnen das häßlichste Unrecht angetan.“
„Ich kann mich unterwerfen. Ich habe es so oft tun müssen.“
„Um so weniger sollen Sie es in meinem Hause.“
„Ich möchte gern, daß sie wiederkommt.“
„Das möchte ich auch; aber die Zeit muß sie überzeugen. Dann kommt sie schon von selber. Gehen Sie an Ihre Arbeit, und machen Sie sich weiter keine Sorgen.“
Asmussen schnitt das Gespräch durch eine Geste ab, über Daamar lag doch ein leichter Schatten. Auch die Freundlich-

von ab die
berleiben
nehmung des
171 Mill.
von 184 bis
Einkommen-
erfährt, daß
die neue
sind. Ein
steuer und
ihnen nicht
der „Volks-
Betroiden
vermögens-
Deckung der
urde. Der
des bayeri-
selbst auf-
sich Bayern
Reichsvermö-
en und die
wohl über-

und wird dafür sorgen, daß der Wille der Arbeiterklasse der neuen Kommission recht deutlich zu Gehör gebracht werden wird.

Rußland.
Das Geständnis der russischen Spionin. In Petritau ist in diesen Tagen die russische Studentin Anna Radzievitz gestorben, die kurz vor ihrem Tode das Geständnis gemacht hat, daß sie sich bisher im Dienste der russischen Spionageagentur betätigt habe, und zwar vornehmlich in Oesterreich. Schon seitdem sie ihre ersten Beziehungen mit Offizieren hatte, also vor ungefähr sieben Jahren, sei sie Spionin geworden. In Wien sei sie dann mit dem Obersten Redl bekannt geworden und mit ihm in intime Beziehungen getreten. Sie sei aber von dem Obersten verlassen worden, und er habe ihre Briefe nicht mehr beantwortet. Da habe sie beschloffen, mit dem Treulosen Abrechnung zu halten. Sie habe in Wien einen Brief zur Post gegeben mit der Aufschrift: „An Seine Erzellenz den Kriegsminister! — Streng vertraulich!“ In diesem Briefe habe sie alles das, was sie von dem betrüblichen Treiben des Prager Obersten wußte, niedergelegt. Es sei ihr eine Genehmigung, daß sie noch den Erfolg ihres Briefes erleben dürfe. In Wien unterrichteten Kreisen, die der Untersuchungskommission nahesteht, wird dem Korrespondenten der „Post“ auf Anfrage erklärt, daß die Erzählung der sterbenden russischen Studentin in Petritau auf Wahrheit beruht.

China.
Spannung zwischen Japan und China. Ein Dekret der Regierung in Peking verbietet den Koreanern, in der Mandchurien Grundbesitz zu erwerben oder sich dort festzusetzen. Der japanische Konsul hat Protest erhoben.

Badische Politik.

Der preussische Kriegsminister und das Bewilligungsrecht des Reichstags.

In der Nr. 710 der „Straßb. Post“ vom 23. d. M. lesen wir das folgende interessante Notizen:
Billigen, 23. Juni. Im Gegenfatz zu der außerordentlichen Langsamkeit der Wehrverordnungsbehandlung im deutschen Reichstag geht hier die Garnisonfrage ihrer schnellen Lösung entgegen. Wie noch im Ballotage in Berlin die als erste Rate für die Kasernenbauten hier und um freundschaftlichen freundschaftlichen Donauschiffungen angeforderten je 800 000 Mk. von den Volksboten bewilligt sind, werden hier und in Donauschiffungen bereits die Herstellung der Barackenbauten für die vorläufige Unterbringung von je 760 Mann im Submissionswege von den Stadtbauämtern bei der werdenden Garnison vergeben. Die Kasernenbauten selbst kommen hier an die Stradastrasse zu stehen auf zum größten Teil staats eigenem Gelände. Auch der 96 Hektar umfassende Exerzierplatz in ideal schöner Lage, eingeschlossen von Wäldern und im Süden angrenzenden Höhenzügen, gehört zum allergrößten Teil der Stadt selbst. Die finanziellen Zuschüsse Billigens sind demgemäß ganz minimal.
Wie man auch in diesem Beispiel wieder einmal sieht, preist die Militärverwaltung auf das Bewilligungsrecht des Reichstags. Sie errichtet die Kasernen und Exerzierplätze für die neu geforderten Regimenter, ohne sich auch nur im mindesten um das Votum der Reichstagsboten zu kümmern und wenn diese endlich ihr „Ja“ sprechen, ist die „Chose“ längst „gedacht“. Eine empörende Komödie!

Das Großblod-Abkommen

und die Art, wie die Zustimmung der daran beteiligten Parteien erfolgte, hat dem „Bad. Beobachter“ gehörig auf die Nerven geschlagen. Er tut so, als ob er nicht im mindesten vom Ausgang der Verhandlungen überrascht sei. Dabei haben sich die Redakteure der Zentrums- und Herr Wader seit Wochen die Finger wund geschrieben, um die Nationalalliberalen vom Großblod loszureißen. Die Mühe war umsonst. Von den 900 Männern, die auf der nationalliberalen Landesversammlung anwesend waren, haben sage und schreibe sieben gegen das Abkommen gestimmt und dies nicht aus prinzipiellen Bedenken. Man darf daraus mit Fug schließen, daß die infernalische Gehe der Zentrums- und Herr Wader gerade den entgegengesetzten Erfolg von dem hatte, was mit der Gehe begewirt werden sollte. Wir können dem hinzufügen, daß auch in unserer Partei diese Gehe genau denselben Erfolg hatte. Die Mandatgeber des Herrn Wader sind zu plump, als daß ein auch nur

halbwegs politisch geschulter Mensch darauf hereinfallen könnte.

Ueber die Wahlaktive des Zentrums
veröffentlicht im gestrigen „Bad. Beobachter“ Herr Wader einen über zwei Spalten langen Artikel. Neues weiß Herr Wader nicht vorzubringen. In der ihm eigenen breit angelegten Art versucht er nachzuweisen, daß die Wadertaktik ebenso ehrlich wie konsequent sei und daß sie keinen andern Zweck habe, als die Sozialdemokratie zurückzudrängen. Es ist ein letzter, schon melancholisch gestimmter Versuch, die Nationalliberalen davon zu überzeugen, wie ehrlich es Wader mit ihnen meint. Allen Parteien außerhalb der Sozialdemokratie will Herr Wader Vorteile bringen.
Wers nicht glaubt, zahlt einen Taler.

Eine Wader-Kandidatur.
Das „Badener Tagblatt“ bringt die Mitteilung, Herr Wader werde bei den Landtagswahlen wieder kandidieren. Einstweilen glauben wir daran nicht.

Aus dem 31. Landtagswahlkreis.
Eine Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlkreises Offenburg-Land stellte für das Zentrum einstimmig den bisherigen Abg. Morgenthaler als Kandidaten auf

Aus der Partei.

Internationale sozialistische Zusammenkunft
am 3. August in Bregenz.
Der Landesauschuß der internationalen Arbeitervereine in der Schweiz erlaubt sich, den Organisationen der Landesorganisation Baden die vorläufige Mitteilung zu machen, daß am 3. August in Bregenz (am Bodensee) die internationale sozialistische Zusammenkunft stattfindet.
Die Organisationen sind gebeten, auf die Zusammenkunft Mühe zu nehmen und kurz vor und auf den 3. August keine Veranstaltungen anzugehen. Die Genossen mögen für einen Massenbesuch besorgt sein. Alle Anfragen sind an H. Platten, Neumarkt 5, Zürich, zu richten.

Der Landesauschuß: H. Platten.
Anerkennung sozialdemokratischer Kommunalaktivität. In Solingen verstarb dieser Tage Genosse Karl Müller, der seit Anfang 1911 dem dortigen Stadtverordnetenkollegium angehörte. Wie eheliche und unbefangene Männer die sozialdemokratische Tätigkeit in den Gemeinden zu würdigen wissen, zeigt der Nachruf, den der Oberbürgermeister, die Beigeordneten und Stadtverordneten der Stadt Solingen unserem Genossen Müller gewidmet haben. Es heißt darin:
„Mit großem Eifer und großer Pflichttreue hat Herr Müller an den Geschäften der städtischen Verwaltung teilgenommen und seine Kraft stets gern und freudig in den Dienst der Gemeinde gestellt. Herr Müller war ein ehrenhafter Charakter, der sich allgemeiner Achtung erfreute. Dem Verstorbenen werden wir stets ein ehrenvolles Gedächtnis bewahren.“

Aus den Organisationen. Am Sonntag tagte in Götting die Kreisversammlung für den Wahlkreis Götting-Narben. Aus dem drei Vierteljahre umfassenden Geschäftsbericht ergibt sich, daß der Wahlkreis 8886 Mitglieder, davon 833 Frauen, zählt, die sich auf 21 Ortsgruppen verteilen. Die Zunahme der männlichen Mitglieder im Berichtsjahre beträgt 208, die der weiblichen Mitglieder 104, zusammen 307. Der Abminderungsstand der Parteipresse hat sich wenig verändert. Der Volkskalender wurde in 27 130 Exemplaren verbreitet. — Da der Währungsstreit in der Göttinger Waggonfabrik im Berichtsjahr nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Partei blieb, kann das Ergebnis als befriedigend bezeichnet werden. Durch einstimmige Annahme einer Resolution wurde den einzelnen Ortsgruppen zur Pflicht gemacht, alljährlich mindestens einmal eine Hausbesuchung zur Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnenten für die Parteipresse vorzunehmen. Das Mandat zur Vertretung auf dem Parteitag wurde diesmal einer Genossin übertragen.

Kommunalpolitik.

Eine städtische Bäckerei soll in Stuttgart errichtet werden. Diese städtische Bäckerei sollte das Brot und sonstige Backwaren für sämtliche städtische Spitäler, die Armenanstalten,

besser, als er es selbst noch wußte. Das aber war die Einkamkeit für den Rest des Lebens. Wie kalt und traurig war doch die ganze Welt! (Fortf. folgt.)

Theater und Musik.

Die „Tell“-Spiele in Dettingheim.
Nachdem im vorigen Jahre „Elmar“ nicht so recht eindrucklich zum Volksgeheim und Volksempfinden sprechen wollte, entschloß sich die Spielleitung, für diesen Sommer wieder auf Schillers „Wilhelm Tell“ zurückzukommen. Wer verdient wohl mehr, vom Volk und fürs Volk gepflegt zu werden, als gerade dieser, dem Volk so unendlich nahestehende schweizerische Freiheitsheld und Befreier von tyrannischer Joch? — Nicht aus persönlichen oder parteilichen Wohlwollensgründen, sondern nur die Erkenntnis, daß Dettingheim, die Pflanzstätte eines klaffenden Gutes, als ein bedeutender Faktor zur geistigen Erziehung weitester Kreise angesehen werden muß, veranlaßt uns, über die dortigen Spiele zu berichten. Der ästhetische und bildnerische Wert dieser Aufführung kann hier, unbehindert anderweitiger Mißstimmungen, hervorgehoben und mit Worten des verdienten Lobes anerkannt werden.
Doch nun zum Spiel. — Die Verstärkungen, eine Wiederdarstellung von „Tell“ würde die Zugkraft schwächen, haben sich nicht erfüllt, denn „Tell“ zieht allsonntäglich den nämlichen unübersehbaren Menschenstrom an — genau wie vor 2 Jahren. Selbstverständlich mußte die Spielleitung durch neue, bessere Szenenbilder dem Auge frische Reize bieten, so daß auch denjenigen, die den „Tell“ noch von früher kennen, etwas völlig Neues geboten ist. Aber auch in darstellerischer und schauspielerischer Beziehung hat die Wiederdarstellung etwas Beachtenswertes für sich. Die Darsteller sind noch von der letzten Spielperiode her mit ihren Rollen vertraut, stehen also vor keiner neuen Aufgabe. Dadurch wird ihr Spiel nun ruhiger, gefälliger und geläuterter. Wo früher eine begriffliche Befangenheit der vollen Entfaltung des schauspielerischen Individualismus gewisse Schranken setzte, kann sich jetzt, mit dem Gefühl völliger Sicherheit, mancher Leistung als abgerundet in die Grenzen einer kritischen Beachtung wagen. Man kann das am unabweisbarsten beim Vergleich derjenigen Darsteller wahrnehmen, die beim damaligen und jetzigen Spiel dieselbe Rolle verkörperten. Das alt und alt von Georg Kühn als

sowie die städtischen Speiseanstalten in durchaus einwandfreier und gleichmäßiger Ware und unter Berücksichtigung der namentlich für die Krankenhäuser gebotenen hygienischen und sanitären Grundfäden herstellen, nachdem die Stadtverwaltung mit der Vergabung der Lieferung von Backwaren an hiesige Bäckereien teilweise ungünstige Erfahrungen gemacht hatte. Sogar den Vorschlag der Errichtung einer städtischen Bäckerei erhob sich im Handwerkerlager sofort ein großer Spektakel, Eingaben folgten, und die bürgerliche Mehrheit der Stadtkommission setzte es durch, daß die Frage der Errichtung der städtischen Bäckerei bei der Staatsberatung einstweilen zurückgestellt wurde. Bei der zweiten Lesung des Etats im Plenum wurde jedoch ausdrücklich festgestellt, daß durch den Beschluß der Stadtkommission die städtische Bäckerei nicht definitiv abgelehnt, sondern lediglich die Entscheidung über diese Frage vertagt sei bis zum Erscheinen einer besonderen Denkschrift, die Gemeinderat Klein über die Errichtung einer städtischen Bäckerei ausarbeiten sollte.

Nun ist diese Denkschrift erschienen. Nach Pressemitteilungen soll sie sich aber entschieden für die Errichtung der Bäckerei aussprechen und diese Stellungnahme durchschlagend begründen. Vor allem vertritt die Denkschrift die Meinung, daß durch die Gründung der Bäckerei eine nennenswerte Erhöhung des Gewerbes- und Handwerkerstandes nicht erfolge, da von den 551 in Stuttgart ansässigen Bäckereibetrieben durchschnittlich nur etwa acht mit einem Gesamtlieferungsbetrag von 52 000—55 000 Mk. im Jahr an der Lieferung für die städtischen Anstalten beteiligt sind. Das muß auch jedem objektiv Denkenden ohne weiteres einleuchten. Die sozialdemokratische Fraktion wird mit aller Kraft für die Bäckerei eintreten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Juni.
Präsident Dr. Rämpf eröffnet die Sitzung um 8 Uhr.
Am Bundesratsitz ist Kriegsminister v. Seezingen erschienen. — Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Kaden (Soz.) in üblicher Weise. Auf die kurze Anfrage

des Abg. Grafen Prashma (Zentr.) nach dem amerikanischen Zolltarif und seiner Handhabung durch Zollbeamte erwiderte Geheimrat Dr. Lehmann: Die Bestimmung des Zolltarifgesetzes der Vereinigten Staaten ist vereinigt auf Grund des Verdachts der Unterbewertung bei Zolldeklarationen in Anwendung gebracht worden. Zu einer Ablehnung der Vergütung oder einer Verhinderung der Einfuhr deutscher Waren hat sie bisher nicht geführt. Vorstellungen waren daher nicht notwendig. Nachdem aber in den Entwurf des neuen Zolltarifgesetzes die Vorschrift aufgenommen wurde, daß die amerikanischen Importeure und ausländischen Exporteure auf Verlangen der Zollbeamten zur Vorlage ihrer Geschäftsbücher verpflichtet sein sollen, ist die Regierung in Washington im Sinne der Veseitigung dieser Vorschrift vorstellig geworden. Andere Staaten schlossen sich an. Der Senat der Vereinigten Staaten hat alsdann die beanstandete Vorschrift ge-
trichen.

Hierauf wurde die zweite Beratung der Wehrverlage fortgesetzt. — Zum Kapitel Jugendberziehung hat die fortschrittliche Volkspartei für den Fall der Ablehnung ihrer Entwürfe eine Resolution eingebracht, in der gefordert wird, daß sich die verbündeten Regierungen über einheitliche Vorschriften für den Turnunterricht für die männliche Jugend im schulpflichtigen Alter einigen.

Abg. Stadthagen (Soz.) wendet sich gegen ein Amendement des Abg. Mann, der mit einer Unterstützung der vaterländischen Turnvereine durch die Heeresverwaltung zulassen will. Der Mundpatriotismus und Kurpatriotismus sollen durch diese Anträge gefördert werden. Im übrigen spricht der Redner ausführlich über das Vorgehen des preussischen Kultusministeriums gegen die Arbeiterturnvereine.

Abg. Hans Eder Herr zu Ruffsch (kons.): Wir können nur einer Jugendpflege auf nationalem Boden zustimmen.

Abg. Liebnecht (Soz.): Das Reichsgericht hat die Unterrichtspolitik des preussischen Kultusministers vollaus bestätigt, und es wird nach wie vor die proletarische Unterrichtsbeziehung schikanieren. Wie denkt der Kriegsminister darüber? Brauchen die Führer der Jungdeutschlandbewegung auch einen Unterrichtschein? Wenn der Minister keine befriedigende Antwort gibt, so besteht er damit, daß er auf die Gehehe preist. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Die staatliche Jugendpflege geht auf Korruption aus. Menschenliebe, Nächstenliebe pflegen und Völkerrfriede fördern, das ist alles Politik, wenn die fortschrittliche Volkspartei durch ihre Verschlechterung des Reichsvereins-

„Tell“, der in seiner jetzigen Auffassung markiger und überzeugender wirkt. Mit der charakteristischen Deklamation und Sprechweise eines Berufschauspielers verkörperte Jos. Kölmel den „Gessler“. Den „Arnold“ spielte diesmal Anton Kölmel (der bei den früheren Aufführungen den „Stauffacher“ spielte) und R. Kühn übernahm den „Bernert Stauffacher“. Beide Darsteller entledigten sich aufrechterstellend ihrer Aufgaben. Der alte „Attinghausen“ (R. Fischer) und sein Neffe „Hudenz“ (E. Kühn), sowie auch „Walter Fürst“ (Jos. Speck), „Höfelmann“ (Sigm. Kraus) und die übrige große Zahl männlicher Darsteller traten alle ihr Bestes an und waren mit ehrlicher Begeisterung bei der idealen Sache. Auch über die weiblichen Rollen läßt sich diesmal nur Gutes wieder sagen. Es gilt das zunächst von Stauffachers Gattin „Gertrud“ (Emma Kalkbrenner), von Tells Gattin „Gedwig“ (E. Kölmel), von Bernert von Bunes“ (Lina Weingärtner) und von der „Armgard“ Gertrud Kölmels. Alle Darsteller hier einzeln mit Namen anzuführen, geht natürlich nicht an, doch dürfen sie mit dem befriedigenden Gefühl belohnt sein: als „Kleines“ mitgescholten zu haben, das „Ganze“ groß zu gestalten.

Was den gegenwärtigen Spielen den Hauptreiz verleihen dürfte, ist zweifelsohne die neue dekorative Ausstattung, welche der treffliche Direktor und Maler unseres Theaters, Albert Wolf, entworfen und ausgeführt hat. Wunderbar in der Plastik sind die Fernbilde auf die fassigen Alpenweiden, dunklen Bergwälder und hoch aufragenden Felsen. Anmutig im Grün verstreut liegen die reizvollen Schweizerhäuser; — die sich nach hinten verliedende Straße von Altdorf scheint greifbare Form angenommen zu haben. Kräftig und kühn redt sich das massive Mauerwerk der unvollendeten „Zwing-Uri“ zum Himmel. Alle diese geschaffenen, intimen Kunstwerke atmen täuschende Natürlichkeit aus und was besonders Wolfs dekorative Kunstschöpfungen auszeichnet, ist, daß sie schmelzen und jubilieren in leuchtendem Altdorf, in frastöller Farbe und in sommerprächtigem Licht und Schein!
W. Sch.

Eine Fahrt nach Dietlingen.
zu der die Spielleitung der Dietlinger Naturbühne die Vertreter der Karlsruder Presse eingeladen hatte, fand am letzten Sonntag nachmittag statt. Der Auto ging es über Ettlingen durch einen Teil des herrlichen Altdorf nach Dietlingen, das durch sein Volksschauspiel sich einen Namen gemacht hat. Man darf sagen, daß die Spielleitung durch die Wad-

ter. Die
schließlich beim
er nicht,
die dumpf
immer ge-
her ein-
genau so
sich. Es
Freund-
blicklich der
e Heiter-
wert
Nach in
3.
a wollen.
en. Sie
im besten,
die Krän-
angetan.“
oft tun
je.“
erzeugen,
Ihre Ar-
ab, über
eunlich

feit mit den Gästen vermochte das nicht zu verdecken. Die Stunden rannen etwas träger als sonst, aber schließlich nahm der Tag doch ein Ende, und die Nacht zog herauf.
Aussuchen traf die letzten Vorbereitungen, bevor er schliefen konnte. Er hantierte an den verschiedenen Tischen herum.
Dagmar stand an der Tür, um hinaufzugehen; sie hatte ihm schon „Gute Nacht“ geboten.
Sie blieb aber unentschlossen stehen, die Klinke der Tür in der Hand.
„Ich möchte den Brief doch lieber schreiben“, kam es schließlich kleinlaut.
Aussuchen wandte sich schnell um und sah sie an. Sie sah leidend und verlassen aus, wie sie dann an der Tür stand, als gehöre sie nur halb ins Haus; es war, als gehöre sie überall nur halb hinein.
Aussuchen's kräftige Gestalt war hoch emporgerichtet.
„Sie sind unter meinem Dach. So legen Sie endlich die Sorgen ab. Ich gebe Ihnen mein Manneswort, daß jedes Haar auf Ihrem Haupt mir heilig ist.“
Er wandte sich von ihr. Der Gedanke, daß man sie verfolgen könne, hatte ihn in eine Erregung gebracht, die er nicht zeigen wollte.
Dagmar aber hatte sie mit einem verstoßenen spähenden Blick bemerkt.
Ein wilder Brand schlug jäh in ihrem Wesen auf. War nicht Axel Galvorsen bei ihr? War er nicht so nahe, daß sie seinen Körper fühlte? Eine heiße Blutwelle stieg ihr ins Gesicht; sie fühlte, daß sie keine Sekunde bleiben durfte. Mit einem leisen „ich danke“ lief sie jäh hinaus. Auf dem Flur nahm sie die Rückenlampe und stürmte die Treppe hinauf. Oben warf sie sich rücklings aufs Bett und faltete die Hände unter dem Kopfe. Ihre Sinne brannten für Axel Galvorsen. Die feuchten Augen glänzten zur Zimmerdecke empor. Der Atem ging schwer und heiß. Würde sie Axel nun bald be-
sehen?
Im Nachbarhaus sah Stine Andrefsen in ihrem Korbleh-
stuhl und blickte gedankenvoll in die Luft des Zimmers. Es ging zu Ende mit ihr und Lorensa Aussuchen. Das fühlte sie

gesekes, und Herr Müller-Meinigen hat mit keinem Wort gegen die Schifanierung der proletarischen Jugendbewegung Stellung genommen. Wir verlangen vom Staat keine Geschenke, aber wir haben auch Anspruch auf einen Teil dessen, was dem Volke abgenommen werden soll. Der Geist, in dem Sie (nach rechts) die Jugend zu erziehen wünschen, ist nicht der Geist, unter dem die Freiheitsbewegung stand, das beweist die Behandlung des Hauptmannsichen Festspiels. Als der Redner tiefer auf diese Angelegenheit eingeht und auseinandersetzt, daß der Schillerische Geist heute als undeutsch angesehen wird, wird er vom Präsident zur Sache gerufen. Als er später wieder zur Sache gerufen wird und von Schaumschlägerei spricht, wird er wegen Widerfehllichkeit gegen die Anordnungen des Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Abg. Sachse (Soz.) wendet sich gegen den Antrag Mumm, der ein Ausnahmestimmrecht gegen die sozialdemokratischen Jugendvereine schaffen will. Die gelben Verbände würden jetzt schon bevorzugt und dürften in ihren Jugendvereinen politische Vorträge halten, sobald sie wollen. Ich bitte Sie, gegen die Resolution Mumm stimmen zu wollen.

Die Abstimmung erfolgt mit den übrigen Abstimmungen. Damit ist die zweite Lesung der Heeresvorlage erledigt. Es folgt die zweite Beratung der durch die Heeresvorlage notwendig gewordenen Ergänzungsetats.

Abg. Erzberger (Zentr.) begründet einen Antrag auf anderweitige Etablierung eines Teils der Ausgaben, um Staatsüberschreitungen vorzubeugen. — Eine Reihe von Kapiteln wird dann ohne wesentliche Debatte bewilligt und dann die ausgesprochenen Abstimmungen zur zweiten Lesung der Heeresvorlage und den dazu erforderlichen Anträgen vorgenommen.

Unter Abstimmung aller übrigen Anträge wurde die Resolution der fortschrittlichen Volkspartei auf Schaffung einer öffentlichen Vorkehrung für den Turnunterricht, sowie die Resolution der Budgetkommission auf Förderung der Wehrfähigkeit der Jugend angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung des Ergänzungsetats bei Geldverpflügung fortgesetzt. Eine Resolution der Kommission, den Sanitätsbeamten einen Teil der Studienstipendien im das pensionsberechtigten Dienstalter nach längerer Dienstzeit einzurechnen, wird angenommen. Beim Titel Mannschaften beantragt die Budgetkommission eine Resolution auf Besserstellung der Unteroffiziere durch allgemeine Erhöhung der Dienstprämie und Frühergewährung einer kleineren Dienstprämie. Die Sozialdemokraten beantragen eine Resolution, wonach den Militärmusikern verboten werden soll, vom 1. Oktober 1913 ab gegen Entgelt zu musizieren.

Abg. Buebel (Soz.): Die Klagen der Zivilmusiker werden immer größer wegen der Konkurrenz der Militärmusiker. Generalleutnant v. Wandel: Die Leistungsfähigkeit unserer Kapellen wird gefördert durch ihr Auftreten und durch die Kritik. Die Klagen der Konkurrenz sind übertrieben.

Sächsischer Generalmajor Leutart v. Weichdorff: Zum zweitenmale muß ich die Behauptung als unrichtig zurückweisen, die Stadtkapelle in Waizen sei durch die Militärkonkurrenz zur Auflösung gekommen.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.): Es ist nicht richtig, daß die Beschwerden der Zivilmusiker über die Militärmusiker übertrieben seien. Mit dem jetzt bestehenden System muß unbedingt geduldet werden, damit wir hier nicht jedes Jahr die gleichen Debatten haben. Redner richtet dann an die Militärverwaltung die Frage, wie sie sich zu der Anschaffung von Luftfahrzeugen zur Ergänzung unserer Luftflotte stellt. Ein bestimmtes System darf nicht bevorzugt werden.

Generalleutnant v. Wandel: Alle Beschwerden werden gewissenhaft geprüft. Wo Verstöße vorgekommen sind, treten Maßnahmen und Bestrafungen ein. Das ganze System der Luftschiffe ist zweifellos leistungsfähiger als das der Prallsysteme. Wenn diese für den Ernstfall besser verwendbar sind, werden sie beschafft werden.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Titel bewilligt. Die Kommissionsresolution wird angenommen und die der Sozialdemokraten wird abgelehnt. Bei einem späteren Titel wünscht **Abg. Hebel (Zentr.)** Ausdehnung der Benutzung der Militärfahrkarten.

Generalmajor v. Staabs sagt dies zu. Der Rest der fortbauenden Ausgaben wird bewilligt. Bei den einmaligen Ausgaben sollen die Lehrlingszuschüsse für die Unteroffiziere in Elsaß-Lothringen nach dem Beschluß der Kommission gestrichen werden.

Abg. von Caster (natl.) befragt den Antrag Wasser- mann auf Bewilligung dieser Zuschüsse. Als man damals auf die Lehrlingszuschüsse verzichtet habe, ging man von der Annahme aus, daß die Lebensmittel wieder billiger würden. Diese Annahme ist aber leider nicht zutreffend gewesen. (Hört, hört! rechts, Heiterkeit im Zentrum.) Die Unteroffiziere in Elsaß-Lothringen bitten dringend, die Zuschüsse wieder herzustellen. In keinem anderen Lande Deutschlands ist der Prozentsatz der militärischen Besatzung im Vergleich zur Bevölkerung so hoch wie in Elsaß-Lothringen. Deshalb müssen auch die Rekruten aus dem ganzen Reich für die Truppen in Elsaß-Lothringen ausgeben werden. Die Zuschüsse für die Unteroffiziere in Elsaß-Lothringen sind durchaus notwendig, damit wir ein gutes Unteroffiziermaterial bekommen. Das speziell ist in Elsaß-Lothringen notwendig.

Abg. Böhle (Soz.): Wir geben zu, daß in Elsaß-Lothringen die Lebensmittel durchschnittlich teurer sind als in anderen Landesteilen. Aber wenn wir den Unteroffizieren die Zulagen gewähren, dann müssen wir sie auch allen Damen bezahlen. Deshalb lehnen wir die Zulagen ab.

Kriegsminister v. Söerlingen: Ich bitte dringend, den Antrag der Nationalliberalen Partei auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage anzunehmen. Die Lage des Unteroffizierkorps hat sich in den letzten Jahren erheblich verschlechtert,

besonders des Schauspiel „Lichtenstein“ nach Wilhelm Couffis gleichnamiger Sage, die im Jahre 1519 in Württemberg spielt, einen glücklichen Griff gemacht und daß das Genie des Karlsruher Kunstmalers Otto Eichrodt den Stoff äußerst erfolgreich für die Naturbühne vorbereitete. Das Schauspiel herfällt in 8 Akte, die an künstlerischer Auffassung und historischer Wahrheit nichts zu wünschen übrig lassen. Eichrodt betätigt sich dabei nicht nur als Künstler und Regisseur, sondern auch als Dichter und Komponist. Dabei kommt die natürliche Szenerie und prächtigen Leistungen der einzelnen Darsteller, insbesondere des Darstellers des Pfeifers von der Gard, dem Unternehmen sehr zugute. Kostüme und Ausstattung sind historisch getreu, jedoch die Illusion zum Teil vollständig wirkt, wenn es auch erwünscht erscheint, daß bei den Kriegsbildern mehr Massen zur Entfaltung kommen würden.

Die Naturbühnenbewegung gewinnt von Jahr zu Jahr mehr an Boden. Allenfalls erstehen neue Unternehmungen und das weist zweifellos auf ein Bedürfnis hin. Die Naturbühne weist gegenüber der künstlichen mancherlei Vorteile auf, hauptsächlich in bezug auf die Entfaltung von Massenwirkungen und nicht zuletzt auch in bezug auf angenehmen Aufenthalt für den Zuschauer. Derselbe hat die natürliche Szenerie vor Augen und ist in freier Luft. Der gedeckte Zuschauerraum in Dörlingen a. B. bietet 3000 Personen Raum. Am letzten Sonntag war Dörlingen das Ziel zahlreicher Fremden und die weite Zuschauerhalle, wenn auch nicht ganz, doch ziemlich gut besetzt. Zu wünschen wäre, daß immer weitere Kreise sich für die Naturbühnen interessieren und das Dörlinger Unternehmen unterstützen.

namentlich in bezug auf die Verteuerung der Lebensmittel und der Lebenshaltung überhaupt. Die allgemeine Notlage der Unteroffiziere ist so groß, daß im Winter Konzerte veranstaltet werden müssen, um diesen Leuten einigermassen zu helfen. Mindestens müßten den verheirateten Unteroffizieren Zulagen gewährt werden. In der Kommission habe ich darauf hingewiesen, daß viele Unteroffiziere nicht in der Lage sind, in der ganzen Woche ein Stückchen Fleisch zu essen. Wir haben in Elsaß-Lothringen einen viel größeren Prozentsatz der Besatzung im Vergleich zur Bevölkerung als in den übrigen Landesteilen. Deshalb müssen wir die Rekruten aus ganz Deutschland ausheben. Die Leute wollen natürlich viel lieber in der Heimat dienen. Dazu kommt, daß die Rekruten, die aus Industriebezirken kommen, viel höhere Löhne gewohnt sind. Deshalb ist es schwierig, für Elsaß-Lothringen genügend Kapitulanten zu bekommen. Wenn die Zulage gewährt wird, würde dieser Zustand sich bessern. Die Ergänzung des Unteroffizierkorps ist gerade in Elsaß-Lothringen von großer militärischer Wichtigkeit. Wir müssen dort für den Kriegsfall ein vorzügliches und gutes Unteroffizierkorps haben. Geben Sie uns die Möglichkeit, die Ergänzung dort so eintreten lassen zu können, wie wir sie nötig haben. Dies ist keine politische Frage, sondern eine militärische Notwendigkeit. (Beifall rechts.)

Mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Polen wird die Streichung der Position beschlossen (der nationalliberale Antrag also abgelehnt). Der Rest der Ausgaben wird ohne Debatte bewilligt. Die Einnahmen werden gleichfalls bewilligt.

Darauf verlegt sich das Haus auf morgen Punkt 1 Uhr. Dritte Lesung des Staatsangehörigkeitsgesetzes, kleinere Vorlage, zweite Lesung des Wehrbeitrags, Wahlprüfungen. Schluß 8 Uhr.

8. Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker.

k. r. Danzig, 20. Juni.

Zwecks Erledigung verschiedener Angelegenheiten, über die sich eine öffentliche Verhandlung nach Ansicht der Generalversammlung nicht empfiehlt, wurden die heutigen Beratungen in geschlossener Sitzung gepflogen.

Zunächst vertrat sich Döblin in längerer Ausführung über die zu erledigenden Angelegenheiten, wobei er eine Reihe von Entscheidungen gewerblicher und allgemein gewerblich-natur besprach, sie teilweise kritisch beleuchtete und in anderen Fällen wieder eine Stellungnahme dazu nach der einen oder anderen Richtung empfahl. Die Debatte war eine äußerst lebhaft. Die Generalversammlung stellte sich bezüglich der Frage, welche Stellungnahme die Organisation zu den Prinzipalen, die wegen des besonderen Fonds aus dem Deutschen Buchdruckerverein ausgetreten sind oder mit dem 30. September er. ausgeschlossen werden dürfen, einnehmen soll, auf den Standpunkt, abzuwarten, wie sich diese Verhältnisse entwickeln werden.

Aus der Erörterung des Verhältnisses der Organisation zur allgemeinen Arbeiterschaft ging als Extrakt hervor, daß der Verband die Selbstständigkeit der Gewerkschaft aufs neue betont, wie er auch an der Selbstständigkeit der Neutralität festhält. Wenn gerade der letzteren Voraussetzung verhandlungsseitig auch immer entgegengehalten werden sei, so habe die Erfahrung doch gelehrt, daß der Verband in der Öffentlichkeit immer wieder als sozialdemokratische Organisation bezeichnet worden sei. Wegen dieser gegenwärtigen Preistreiberien und agitatorischen Machenschaften sich besonders aufzuzeigen, liege keine Veranlassung vor, weil die Gegner doch fortfahren würden in diesen Angriffen. Der Verband werde seinen diesbezüglichen Weg weiter gehen und durch seine Handlungen beweisen, daß er weder einer anderen Richtung eingeschlagen hat, noch der Ueberneutralität Konzeptionen zu machen gesehe.

Auch die Stellungnahme zur allgemeinen Arbeiterbewegung haben keine Veränderung erfahren, denn die Arbeiterschaft habe es gerade gegenwärtig sehr notwendig, ihre Selbstständigkeit zu zeigen. Natürlich werde auch erwartet, daß von allen Körperschaften innerhalb der Arbeiterbewegung nichts gesehe, was zu irgend welchen Handhaben gegen die Gewerkschaften Material liefern könne. Es kamen dann verschiedene Fälle zur Sprache, bei denen man diesem Erfordernis nicht Rechnung getragen hat. Diese Fälle lassen es als notwendig erscheinen, daß auch in den örtlichen Verbandsinstanzen nur Beschlüsse gefaßt und Maßnahmen getroffen werden, die zu keinen Durchbrechungen Anlaß geben können und in jeder Beziehung zu vertreten sind.

Das von manden Prinzipalen beliebte Thema von der Zurückhaltung mit den Leistungen erfuhr eine eingehende Diskussion. Der Behauptung der Prinzipale, daß diese Erscheinung speziell in den Großbetrieben wahrzunehmen sei und daß es hauptsächlich die Drucker seien, die in Betracht kämen, wurde in eindringlichster Weise entgegengehalten, daß die Behauptungen nicht zuträfen. Das Aufseher- und Kontrollsystem verändere sich, daß zu wenig gearbeitet werde. Es kamen weiter die Maximen der Geschäftsführer und Faktoren zur Sprache, die darauf hinauslaufen, die Arbeitsleistungen noch mehr zu steigern. Die Komplexität der Maschinen mache außerdem ein sehr gewissenhaftes Arbeiten notwendig. Für solche Dispositionen der leitenden Stellen und Mangelhaftigkeit gewisser Arbeitsmittel könne man nicht die Geschäftsführer verantwortlich machen. Ferner wurden Einzelfälle erwähnt, in denen seitens der geschäftsführenden Personen getadelt und gelobt wurde, daß unmöglich ein Zurückhalten mit den Leistungen habe vorliegen können. Demgegenüber wurde indes auch an der Hand von Einzelbeispielen dargelegt, daß nicht immer korrekt gehandelt wurde und daß nachgewiesene Verfehlungen zu unbilligen seien. Es dürfe aber nicht durch solche Einzelbeurteilungen die Gesamtsolidität verächtigt und geschädigt werden.

Der Vorsitzende sagte die Aussprache dahin zusammen, daß unbedingten Vorstellungen der Prinzipale entgegen getreten werden müsse und daß es im Interesse des Friedens liege, wenn die besprochenen Vorbronnisse vermieden würden.

Zum Schluß kam noch der Bericht in der sozialdemokratischen Presse über den Begrüßungsabend in Danzig zur Sprache. Die Bemerkung in dem Bericht, daß ein leibhaftiger Stadtrat in einem südbühnen Lokale die Arbeiterdelegierten begrüßt und daß ihnen von einer königl. Militärkapelle aufgeführt sei, hat in einigen Großstädten Verwirrung erregt. Wie Lepp-Berlin erklärte deshalb im Auftrage des Berichterstatters, daß dieser durch die Erwähnung der Tatsache nicht beachtet habe, daß hieraus kritische Schlussfolgerungen gezogen werden sollten, worauf Döblin darauf verwies, daß die Verhältnisse in den einzelnen Orten so verschieden gelagert seien, daß man das Großstadtmilieu nicht überall als Grundlage gelten lassen könne.

Die Sitzung wird darauf in der Mittagszeit abgebrochen, um an einer von den Kollegen des Hauses Westpreußen beteiligten Dampferfahrt in die Ostsee teilnehmen zu können.

P. S. Eine besondere Ehrung

wurde am Freitag abend während der von der Danziger Kollegenchaft arrangierten „Johannisfeier“ dem Verbandsvorsitzenden Döblin zuteil. Am 9. September cr. werden es 25 Jahre, daß Döblin an der Spitze des Verbandes der Deutschen Buchdrucker steht. In Anerkennung seiner Verdienste um

die Organisation liehen nun die Gauborsteher während des Festes durch Massini-Berlin dem Jubilar eine Ehrenmedaille überreichen, wobei Massini in längerer, eindrucksvoller Rede den Werdegang Döblins, seine unerhohene Betretung der von ihm für richtig gehaltenen Anschauungen, die in seine Amtszeit fallenden Kämpfe sowie die unbeschränkten Erfolge schilderte, auf die Döblin trotz mancherlei Anfeindungen zurückblicken kann. Aber auch die Generalversammlung hatte noch in besonderer Weise ihres verdienstvollen Vorsitzenden gedacht, indem sie in einer internen Sitzung, von der man Döblin fernhalten gewünscht hatte, den einstimmigen Beschluß faßte, ihn mit $\frac{1}{4}$ seines Gehaltes zu pensionieren, falls er den Bescheid des Alters unterliegen oder aus anderen Gründen seinen Posten nicht mehr auszufüllen imstande sei.

Gleichzeitig wurde der Beschluß der Generalversammlung auch auf den im 66. Jahre stehenden Kassierer Giffler ausgehoben, der zwar erst in drei Jahren sein hohes Jubiläum erreicht hat, dessen Gesundheitszustand indes zurecht nicht der beste ist. Die Generalversammlung ließ durch Massini ausdrücken, daß sie sich verpflichtet fühle, in Anbetracht der Tätigkeit der beiden verdienstvollen Beamten dessen Lebensabend sicher zu stellen und ihnen dies als Jubiläumsgabe schon jetzt mitzuteilen.

Echtlich bewegt dankte Döblin für die ihm und seinen Verbandskollegen erwiesene Aufmerksamkeit. Eine besondere Freude und Genugtung aber bereite es ihm — so betonte Döblin in seinen Ausführungen auf die Ansprache Massinis — nach Verkauf eines Meidenahlers konstatieren zu können, daß die Kollegen bereit einmütig in ihren prinzipiellen Auffassungen über die Bemertung der wirtschaftlichen Lage, über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft und über die einschlagenden Wege seien, wie dies im Laufe seiner hohjährigen Amtstätigkeit noch nie der Fall war. Als „fast zu viel des Lobes“ bezeichnete er die ihm zuteil gewordene Ehrung und doch bereite es ihm große Freude, so einmütig von der Kollegenchaft zu hören, daß seine mandmal scharf bekämpften Wege jetzt als die richtigen und vorbildlich wirkenden erkannt seien.

11. General-Versammlung der Metallarbeiter.

k. r. Breslau, 20. Juni.

Die Verhandlungen über die Statutenberertung werden fortgesetzt.

Am Freitag wurde beschlossen, den gestern kurz vor Schluß der Tagung gefaßten Beschluß, die Statutenkommission aus neun Mitgliedern, von denen drei Gegner der Statutenberertung sein müssen, zusammenzusetzen, dahin zu ändern, daß die Kommission aus elf Mitgliedern zusammenzusetzen ist, die von den elf Bezirken nominiert werden.

Der § 8, der Reisegeld und Umzugsunterstützung behandelt, wird in seinen einzelnen Absätzen sehr viel geändert.

Abatz 1 bleibt unverändert.

Abatz 2 lautet in Zukunft:

Bis zur Hälfte des niedrigsten Betrages der an männliche Mitglieder zu zahlenden Reisegelder können erhalten:

- a) jugendliche Mitglieder, die der niedrigeren Beitragsklasse (30 Pfg.) 52 Wochen hindurch ununterbrochen angehört und für diese Zeit ihre Beiträge bezahlt haben;
- b) Mitglieder, die innerhalb 4 Wochen nach beendeter Bezeit oder nach Vollendung des 18. Lebensjahres dem Verbande beitraten und in der höheren Beitragsklasse für erwachsene männliche Mitglieder (70 Pfg.) mindestens 26 Wochen hindurch ununterbrochen angehört und für diese Zeit ihre Beiträge bezahlt haben.

Abatz 3 lautet jetzt:

Das Reisegeld wird in 72 aufeinanderfolgenden für höchstens 60 Tage bezahlt und kann das reisende Mitglied jedoch nur für soviel Tage Reisegeld erhalten, als ihm bei Bezug von Reisegeld, Ueberbedelungsunterstützung, Erwerbslosenunterstützung in 72 Wochen vom jeweiligen Erhebungstage zurückgerechnet, noch an 120 Tagen fehlen.

Abatz 4 wird beschlossen:

Das Reisegeld wird in den vom Vorstand bestimmten, Zahlorten ausbezahlt und beträgt 1,25 Mk. pro Tag. Das betreffende Mitglied hat jedoch nur dann Anspruch, wenn es eine als Tagesleistung zu betrachtende Strecke von nicht 5 Wegstunden (25 Kilometer) zurückgelegt hat und sich spätestens an dem dem Anfunftstag folgenden Werktag meldet. An einem Orte darf jedoch, selbst bei großer Entfernung, nicht mehr als 3,75 Mk. ausbezahlt werden, wenn zwischen dem Orte, das das letzte Reisegeld erhoben wurde, und dem Orte der Zureise ein Bahnhof liegt und dieser vom Reisenden übergangen wurde. Der Tag der Abmeldung gilt nicht als Reisetag. In Orten, die durch Bekanntmachung des Vorstandes gesperrt sind, kann für die Dauer der Sperre das Reisegeld über die Umzugsunterstützung verteilt werden.

Abatz 5 wird neu formuliert:

Reisende Mitglieder, die sich wegen des Umhauens nach Arbeit länger an einem Zahlort (Verwaltungsbereich) aufhalten, können für die Zeit ihres Aufenthalts eine dem Reisegeld hinzuzählende Aufenthaltsunterstützung erhalten, und zwar in Orten von

über 50000—100000 Einto.	für 1 Tag	= 1,25 Mk. mehr
100000—200000	2	= 2,75
200000—500000	3	= 3,75
500000 Einto	5	= 5,00

§ 8 Abatz 6/7 werden die Unterstüßungssätze bei Ueberbedelung wie folgt festgesetzt:

1 Jahr 20 Wk.	Berechnet mit 18 Unterstüßungstagen
2	25
3	30
4	35
5	40
6	40
7	40
9	40
11	40

Zu übrigen bleibt § 8 unverändert.

§ 9 Abatz 1 wird neu formuliert:

Die Erwerbslosenunterstützung wird in 72 aufeinanderfolgenden Wochen für höchstens 120 Tage gewährt und beträgt im Falle von Arbeitslosigkeit:

bei einer	für männliche	für weibl. u. jugendl.	
Mitgliedschaftsdauer	Mitglieder	männliche Mitglieder	
per Tag	p. Woche	p. Tag	
von 52—156 Wochen	1,16 $\frac{1}{2}$	7 M	68 $\frac{1}{2}$ „
156—280	1,33 $\frac{1}{2}$	8	66 $\frac{1}{2}$ „
280—384	1,50	9	75 „
384—488	1,66 $\frac{1}{2}$	10	83 $\frac{1}{2}$ „
488—570	1,83 $\frac{1}{2}$	11	91 $\frac{1}{2}$ „
570	2,00	12	1 Mk. 6,00

im Falle von Krankheit gilt das Gleiche

§ 9 Abatz 2 wird gestrichen, er ist durch die neue Fassung des Abatz 1 erledigt.

Zu übrigen bleibt § 9 unverändert.

§ 10 bleibt unverändert.

Die Beratung der Statuten wird unterbrochen, Richter-Charlottenburg erstattet den endgültigen Bericht der Revisionskommission. Es betrifft die Revision der

Behaltsordnung und die Anstellungsverhältnisse der Verbandsbeamten.

Nach kurzer Diskussion wird ein Vorschlag akzeptiert, der bestimmt, daß die Gehaltsvorlage des Verbandes im ganzen angenommen oder abgelehnt werden soll; im letzteren Falle würde die Rechnungs-Kommission aus den während der Debatte eingelaufenen Anträgen eine neue Vorlage auszuarbeiten haben.

Nach kurzer Diskussion wird ein Vorschlag akzeptiert, der bestimmt, daß die Gehaltsvorlage des Verbandes im ganzen angenommen oder abgelehnt werden soll; im letzteren Falle würde die Rechnungs-Kommission aus den während der Debatte eingelaufenen Anträgen eine neue Vorlage auszuarbeiten haben.

Nach kurzer Diskussion wird ein Vorschlag akzeptiert, der bestimmt, daß die Gehaltsvorlage des Verbandes im ganzen angenommen oder abgelehnt werden soll; im letzteren Falle würde die Rechnungs-Kommission aus den während der Debatte eingelaufenen Anträgen eine neue Vorlage auszuarbeiten haben.

Nach kurzer Diskussion wird ein Vorschlag akzeptiert, der bestimmt, daß die Gehaltsvorlage des Verbandes im ganzen angenommen oder abgelehnt werden soll; im letzteren Falle würde die Rechnungs-Kommission aus den während der Debatte eingelaufenen Anträgen eine neue Vorlage auszuarbeiten haben.

Nach kurzer Diskussion wird ein Vorschlag akzeptiert, der bestimmt, daß die Gehaltsvorlage des Verbandes im ganzen angenommen oder abgelehnt werden soll; im letzteren Falle würde die Rechnungs-Kommission aus den während der Debatte eingelaufenen Anträgen eine neue Vorlage auszuarbeiten haben.

Nach kurzer Diskussion wird ein Vorschlag akzeptiert, der bestimmt, daß die Gehaltsvorlage des Verbandes im ganzen angenommen oder abgelehnt werden soll; im letzteren Falle würde die Rechnungs-Kommission aus den während der Debatte eingelaufenen Anträgen eine neue Vorlage auszuarbeiten haben.

Nach kurzer Diskussion wird ein Vorschlag akzeptiert, der bestimmt, daß die Gehaltsvorlage des Verbandes im ganzen angenommen oder abgelehnt werden soll; im letzteren Falle würde die Rechnungs-Kommission aus den während der Debatte eingelaufenen Anträgen eine neue Vorlage auszuarbeiten haben.

Nach kurzer Diskussion wird ein Vorschlag akzeptiert, der bestimmt, daß die Gehaltsvorlage des Verbandes im ganzen angenommen oder abgelehnt werden soll; im letzteren Falle würde die Rechnungs-Kommission aus den während der Debatte eingelaufenen Anträgen eine neue Vorlage auszuarbeiten haben.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

Man kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Vor wenigen Tagen konnte man in den hiesigen Blättern lesen, daß der Gemeinderat sich mit der Absicht trage, eine — Wirtschaft zu bauen und dies an einem Plage, wo man vor Gästen so ziemlich sicher ist.

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Die §§ 11, 12, 13 und 14 bleiben unverändert. Auf Anregung aus der Statutenberatungskommission wird der erste Satz zu § 15 Absatz 1 wie folgt gefaßt:

Leutnantsverein, 24. Juni. Sozialdem. Verein. Am Samstag, 28. Juni, abends 9 Uhr, findet in der „Krone“ Verabschiedung vom badischen Parteitag statt.

Aus der Stadt.

Zur Feier der Eröffnung des Nordbeckens unseres Rheinhafens fand gestern auf 10 bunt geschmückten Dampfern eine Festfahrt statt, an der sich der Hof, die städt. Körperlichkeiten sowie zahlreiche Vertreter von Handel und Industrie beteiligten.

Die Fahrt ging durch den Städtal und dann den Rhein hinunter bis über Maxau und wieder zurück. Auf den Schiffen herrschte eine fröhliche Stimmung. Leider passierte auf dem Festschiff II ein Unfall. Ein Herr fiel die Treppe hinab und zog sich nicht unerhebliche Verletzungen zu.

Die Fahrt dauerte 2 1/2 Stunden. Im Anschluß daran fand eine Besichtigung der im Hafengelände gelegenen industriellen Anlagen statt.

Der „Badische Landesbote“ teilt mit, daß Herr Karl Dees, bisher Generalsekretär der Fortschrittlichen Volkspartei, die Leitung des Blattes übernommen hat.

Das Groß. Landesgewerbeamt beabsichtigt bei genügender Beteiligung in den Monaten Juli und August nachstehend bezeichnete Zuschneidkurse für Kleidermacherinnen zu veranstalten:

- 1. Vom 14. Juli bis 2. August in Freiburg. Anmeldungen hierzu sind spätestens bis 1. Juli an das Groß. Landesgewerbeamt in Karlsruhe zu richten.

- 2. Vom 28. Juli bis 16. August in Karlsruhe. Anmeldungen hierzu sind spätestens bis 14. Juli an das Groß. Landesgewerbeamt in Karlsruhe zu richten.

- 3. Vom 11. bis 30. August in Konstanz. Anmeldungen hierzu sind spätestens bis 26. Juli an die Handwerkskammer in Konstanz zu richten.

Das Landesgewerbeamt behält sich vor, auch an anderen Orten, sofern ein Bedürfnis dafür besteht, Kurse einzurichten, oder, sofern eine genügende Zahl von Anmeldungen vorliegt, die Kurse an den oben bezeichneten Orten zu wiederholen.

Die Übungen umfassen: Maßnehmen; Herstellung von Schnittmustern (mit besonderer Berücksichtigung der herrschenden Mode) für Futtertaillen, Kermel, Röcke, Jacken, Mäntel, Prinzesskleider und dergl.; Stoffeinteilung und Zuschneiden in Stoff; Anproben und Abänderung von Schnittmustern.

Unterricht in Buchführung, Wirtschaftskunde, Bürgerkunde und dergl. wird in diesen Kursen nicht erteilt. Kleidermacherinnen, welche sich Kenntnisse in den genannten Fächern der Weiterbildung verschaffen wollen, werden gut daran tun, sich außer an einem der Zuschneidkurse noch an einem theoretischen Vorbereitungskurs (Buchführungskurs) zu beteiligen.

Auskunft darüber, wo derartige Buchführungskurse stattfinden, erteilen auf Anfrage die Handwerkskammern und das Landesgewerbeamt. Zu beiden Arten von Kursen können nur Personen zugelassen werden, die das Kleidermachen gewerbsmäßig betreiben und selbständig sind oder im Begriff stehen, sich selbständig zu machen, und die sich ausdrücklich verpflichten, sich zur Meisterprüfung in diesem Spätjahr noch zu unterziehen.

Personen, die das Kleidermachen nur für den eigenen Hausgebrauch betreiben, können keine Aufnahme in den Kursen finden. Der Unterricht ist unentgeltlich und erstreckt sich, von den Mittagspausen abgesehen, über den ganzen Tag.

Zur Anmeldung ist das vorgeschriebene Formular zu benutzen, das vom Landesgewerbeamt und den Handwerkskammern bezogen werden kann.

Bedürftigen Teilnehmerinnen kann auf Antrag Reisekostenerstattung in der Höhe der Auslagen für einmahlige Hin- und Rückfahrt gewährt werden. In besonderen Fällen kann auch zur Weiterleitung der Auslagenkosten eine Bewilligung erteilt werden. Derartige Bitten sind zugleich mit der Anmeldung zu stellen; Unterstützungsgesuche, die erst bei oder nach Beginn des Kurses gestellt werden, haben keine Aussicht auf Bewilligung.

Die seit Jahren veranstaltete gemannte Verein auch diesen Sommer einen großen Kinderausflug, um unsere Jugend hinauszuführen in die freie Natur, wo sie sich an all dem unendlichen Reichtum unserer Mutter Erde erfreuen und erfrischen soll.

Nichts kann bei der Jugend soviel Freude und Begeisterung auslösen und nichts hat mehr Einfluß auf ein Kinderherz, als eine von bunten Blumen besetzte Wiese und nichts kann dem Sinne des Lebens frischer besser bewahren, als reine Luft im grünen Wald.

Der Verein hat sich deshalb zur Aufgabe gemacht, die Jugend hinauszuführen, um ihr den Genuß der Natur teilhaftig werden zu lassen und die Liebe zur Natur zu wecken. Am den Kindern einen vergnüglichen Sonntag zu bieten, hat der Verein bei günstiger Witterung auf Sonntag, den 29. ds. Mts., einen Kinderausflug in das Albtal arrangiert.

Am Eingang des Moosbaltals ist eine günstige gelegene Wiese zu dieser Veranstaltung gewonnen worden. Eine Musikabteilung hat bereits ihr Erscheinen zugesagt. Spiele aller Art sollen den Kindern ein abwechslungsreiches Programm bieten.

Nebst Kaffee werden den Kindern verschiedene Erfrischungen auf Kosten des Vereins verabreicht werden. Wenn der Wettergott uns hold ist, wird der kommende Sonntag den Teilnehmerinnen Jung und Alt ein Freudentag sein. Außer den Kindern der Mitglieder sind auch Eltern und Kinder anderer Korporationen und Gewerkschaften, Freunde und Gönner freundlich eingeladen.

Für die marschfähige ältere Jugend erfolgt die Abfahrt ab Hauptbahnhof: um 7 Uhr nach Bruchhausen; von da ab Wanderung durch das Weierbadtal, Schützenbad, Schöllbrunn, Schöllbrunner Mühle, Fischweier, wo die Veranstaltung stattfindet. Gehzeit 2 Stunden; Fahrpreis 20 Pfg.

Die jüngeren Kinder als zweite Abteilung fahren mit der Albtalbahn 6.40 Uhr ab nach Wüstenbad; Wanderung auf dem Graf Rheina-Berg nach Fischweier. Gehzeit 1 1/2 Stunden; Fahrpreis 40 Pfg.

Die Mitglieder sind ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, vollständig mit ihrer Familie zu erscheinen. Die Eltern werden gebeten, Proviant mitzunehmen.

Familien-Ausflug der Brauerei- und Mühlenarbeiter. Einen größeren Familienausflug in die Pfalz veranstalten die Jobststellen Karlsruhe und Wamheim des Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verbandes am Sonntag, 6. Juli. Gemeinamer Treffpunkt ist die herrliche Burgruine Wabernburg bei Eschbach.

Von hier gehts auf schönem Waldweg nach den Burgen Scharfenburg, Annebos, Triffels, von hier nach einer herrlichen Rundfahrt hinab nach Annweiler. Am Eingang des Städtchens ist Aufstellung zum Festzug und unter den Klängen

der Musik findet der Einmarsch in diesen Kurort statt. Dortselbst wird von nachmittags 3 Uhr ab ein großes Volksfest abgehalten mit Konzert, Tanz, Preistegeln, Scheibenschießen usw. Auf dem Trifels ist nach Eintritt der Dunkelheit ein brillantes Feuerwerk geplant.

Dieser Ausflug gilt insbesondere den Kollegen von Annweiler, die rastlos bemüht sind, die gewerkschaftliche und politische Organisation vorwärts zu bringen. Zweckellos werden die dortigen Kämpfer durch solchen Massenbesuch — und ein solcher muß es werden — angefeuert zur weiteren Arbeit für die Rechte des Proletariats. An dem Kollegen liegt es nun aber, durch massenhafte Beteiligung an dem Ausflug unseren Pfälzer Freunden zu zeigen, daß auch jenseits des Rheins viele Hunderte mit ihnen kämpfen und mit ihnen eines sind. Darum auf in die schöne Pfalz! Die Abfahrt der Kollegen von Karlsruhe und Umgebung erfolgt früh 7.07 Uhr vom Hauptbahnhof, 7.13 Uhr von Mühlburg.

Der Nürnberger Lehrergesangverein, ca. 300 Damen und Herren, wird am Samstag den 28. Juni in Karlsruhe einreisen und im Museumsaal abends halb 9 Uhr unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Kapellmeister Lauer, ein Konzert geben. Es sei jetzt schon auf dies Konzert hingewiesen, da wir in Karlsruhe noch niemals Gelegenheit hatten einen derartig starken gemischten Chor zu hören. Der Verein wird sowohl in heller Stärke als gemischter Chor, als auch in getrennten Abteilungen, Männer- und Frauenchören, vor das Karlsruher Publikum treten, wodurch das Programm interessante Abwechslungen bietet. Die Eintrittspreise sind auf 2, 1.50 und 1 M. angelegt. Der Vorverkauf begann Montag den 23. Juni in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz, Nachf. Kurt Neufeldt.

Auszeichnung. Der Musikverein „Harmonie“ Karlsruhe errang beim 4. Gau-Musikfest des Mittelbadischen Musikverbandes am 26. d. M. in Achern mit der höchst erreichbaren Punktzahl 36 den 1. Preis. Der Dirigent des Vereins, Herr Karl Böhringer, wurde im Preisdirigieren ebenfalls mit dem 1. Preis (Goldene Medaille) ausgezeichnet. Als Preisstück wurde die Overture zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ von A. Maillart und im freien Vortrag Szenen aus dem Evangelium von W. Kienzl und die Overture „Dichter und Bauer“ von Suppé zu Gehör gebracht. Der Ehrenpreis, eine Stiftung der Fa. Bohland u. Fuchs, Gröschl, ist in der Musikalienhandlung Franz Tafel, Kaiserstraße 82a, ausgestellt.

In ein Auto gefahren. Gestern abend gegen halb 7 Uhr fuhr ein Metzgerlehrling Ede Sophien- und Kirchstraße mit seinem Fahrrad in das Auto eines hiesigen Frauenarztes. Obwohl der Chauffeur rechtzeitig Warnungssignale abgegeben hatte, fuhr der Lehrling, der einem anderen Geschäft ausweichen wollte, in das Vorderteil des Autos und wurde von diesem etwa 5 Meter weit geschleift. Der Arzt brachte den Jungen, der nur Hautschürfungen erlitten hat, nach dem städtischen Krankenhaus. Das Rad wurde stark beschädigt. Dem Chauffeur trifft keine Schuld.

Schulzahnpflege. Nach dem Jahresbericht der städtischen Schulzahnklinik wurden im 5. Betriebsjahr (1. Juni 1912 bis 1913) außer den Unterweisungen in der Mundpflege 2306 Kinder behandelt. Die einzelnen zahnärztlichen Leistungen setzen sich wie folgt zusammen: 3875 gezogene Zähne und Wurzeln darunter 2398 Milchzähne, 1606 Injektionen, 510 Kernenbehandlungen, 1151 Zahnfüllungen, 1457 prophylaktische Füllungen, 283 Separationen, 124 Zahnreinigung, 12 operative Eingriffe, 71 sonstige Behandlungen, 677 Konsultationen. Im ganzen wurden somit 15 134 einzelne Handlungen ausgeführt gegenüber 15 022 im 4. Betriebsjahre.

Zählung der Obstbäume. Mit der diesjährigen, im ganzen Reich Anfang Juni vorgenommenen Erhebung über die „Obstbenutzung“ war auch eine Zählung der Obstbäume verbunden. Gegenüber dem Jahre 1904, in dem zum letztenmale die Obstbäume gezählt wurden, hat der Baumbestand in Alt-Karlsruhe abgenommen, in den 5 ländlichen Stadtteilen dagegen sich um 7896 Stück vermehrt. — Für die Gesamtstadt hat sich jetzt ein Bestand von 34 371 Bäumen, von denen 6039 noch nicht tragfähig waren, ergeben. Auf Alt-Karlsruhe entfielen davon 13 556 Bäume, darunter 3987 noch nicht tragfähig, auf die Vororte, unter denen Ruppurr mit 769 Stück an erster Stelle steht, dagegen 2816 (davon nur 2298 noch nicht tragfähig). — Die Birnbäume kommen am häufigsten vor (9027 Stück). Dann folgen die Zwetschgenbäume mit 8782 Stück, Apfelbäume mit 6878, die Pflaumenbäume mit 3989, die Pflirsichbäume mit 2651, die Kirschbäume mit 1632, die Kirschbäume mit 901 und die Aprikosenbäume mit 621 Stück. — Der Gemeinde gehören 2870 Bäume, darunter 961 Zwetschgen-, 941 Apfel- und 663 Birnbäume. Fast der gesamte Gemeindebesitz (2765 Stück) befindet sich in den Vororten.

Besondere Reiseeinrichtungen: Schweizerische Generalabonnements. Von den besonderen Reiseeinrichtungen des Kantons werden die Generalabonnements in der Schweiz viel benutzt. Man kann mit ihnen das ganze Land nach Belieben durchfahren. Die Karten sind für 15, 30 und 45 Tage zu haben. Sie kosten 3. Klasse 50, 75 und 95 Franken, 2. Klasse 70, 105 und 135 Franken, 1. Klasse 95, 145 und 185 Franken je nach der Dauer. 5 Franken werden wieder erstattet, wenn die Karte rechtzeitig zurückgegeben wird. Bei der Befreiung ist eine deutsche Photographie in Visitenkartengröße nötig. Bei vielen Privatbahnen genießen die Inhaber 20 bis 50 Prozent Ermäßigung. Man erhält die Karte an der Grenze, in Deutschland, auch in Aachen, Berlin, Bremen, Breslau, Cassel, Chemnitz, Colmar i. E., Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Eberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Landau, Leipzig, Ludwigshafen, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Metz, Mühlhausen i. E., München, Neustadt a. G., Nürnberg, Pforzheim, Saarbrücken, Singen, Straßburg, Stuttgart, Ulm, Waldshut und Wiesbaden.

Ein schweres Gewitter ging gestern nachmittag kurz vor 2 Uhr über unsere Stadt nieder, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen. In verschiedenen Straßen wurden die Keller mit Wasser angefüllt, sodaß die Feuerwehre herbeigeholt werden mußte. Leider wurde dabei die Automobilspritze, die gleichzeitig als Pumpe dient, vom Mißgeschick erwischt. Als sie gegen 3 Uhr, von der Jahnstraße kommend, nach der Akademiestraße fahren wollte und dabei von der Karlsrufer in die Akademiestraße nach links einbog, kam sie wegen des starken Regens auf dem Holzpflaster ins Rutschen und geriet mit dem rechten Vorderrad in den Gehweg. Zuerst brach das rechte Vorderrad und dann das linke Vorderrad an der Achse ab. Personen wurden nicht verletzt. An dem Haus Akademiestraße 43 wurde ein kleines Eck an einem Stein des Hauses und das Wasserabflußrohr weggerissen. Der Schaden beträgt ungefähr 600 M. Gegen 4 1/2 Uhr wurde das Haus des Kaufmanns Schmidt in Ruppurr von Blitz getroffen und der Kamin beschädigt. In Ruppurr traf der Blitz das Dach des Hauses der Witwe Furrer und beschädigte die Fassade leicht. Eine Reihe weiterer sogen. kalte Schläge richtete geringfügigen Schaden an.

Körperverletzung. Gestern nachmittag wurde der Kapitän eines Dampfbootes bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Hafen mit einem zirkel 2 Kilogramm schweren Hammer von einem Oberheizer auf den Kopf geschlagen und erheblich verletzt. Ein Matrose drohte der Chefrau des Kapitans, welche ihrem Mann zu Hilfe kommen wollte, mit Halsabschnitten. Da sich auch die übrigen auf dem Boote bediensteten Matrosen mischerten, war

der

Jun.

gruung

Schluß

Behandl.

männliche

er Leh-

für höc-

effimante-

mehr

überfiede.

agen

jugenbl.

Woch

4,00

4,50

5,00

5,50

6,00

Gleiche

Passung

steter.

sch.

der

Der Kapitän gezwungen, wieder in das Nordbassin zurückzufahren. Der Oberheizer wurde wegen Körperverletzung, der Matrose wegen Bedrohung festgenommen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Stadigartentheater. Zum vierdemal ging gestern Abend Leo Fall's Operette „Der liebe Augustin“ in Szene. In der Rollenbesetzung war nichts geändert.

Heute Mittwoch Abend 9 Uhr wird zum erstenmal die neueste Operette von Franz Lehár „Eva“ — das Fabrikmädchen — aufgeführt.

Neues vom Tage.

Der Schmugglerkönig vom Bayerischen Wald.

München, 18. Juni. Der Bauer Cajetan Schininger von Ungarstein, Besitzer eines sehr ertragsreichen Bauernhofes, ist ein oft und schwer bestrafter Süßstoffschmuggler, weshalb er der Schmugglerkönig vom Bayerischen Wald genannt wird.

Wier Arbeiter ertranken.

Duisburg, 24. Juni. Gestern nachmittags kenterten auf dem Rheine 2 Boote, in denen sich 5 Arbeiter befanden.

Massen-Erkrankungen.

Ösnabrück, 23. Juni. Im 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 78 sind gegen 200 Mann unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt.

Zum Untergang des Torpedoboots S. 178.

Berlin, 24. Juni. Der Körper des Kapitänsleutnants von Jastrów, des früheren Kommandanten des bei Helgoland gesunkenen Torpedoboots S. 178 ist heute früh auf der Nordseeinsel Amtum gefunden worden.

Selbstmord.

Wien, 23. Juni. In Baden bei Wien hat sich die im dortigen Theater auftretende Soubrette Anna Reichl angehängt wegen einer schlechten Zeitungskritik über ihre Leistungen eine Kugel in den Kopf gejagt und tödlich verletzt.

Abtötung in den Bergen.

Innsbruck, 23. Juni. Der Privatier Edmund Thöyssen aus München, der in Hochstammering (Tirol) zur Adlerjagd weilte, stürzte auf der Ostseite des Big Mondan an der schweizerisch-österreichischen Grenze bei dem Versuch, ein Alpernest auszuheben, 300 Meter tief ab.

Flieger-Absturz.

London, 24. Juni. Der Flieger Fairbairns, welcher bei Schönbühne über das Meer flog, stürzte ab und verschwand mit dem Apparat in den Fluten.

Wieder ein wahnsinniger Schütze.

Paris, 24. Juni. Neuport Herald meldet aus Peineville: Ein 17jähriger Bursche namens Logan nahm Gift, bewaffnete sich mit einem Revolver, ging dann auf die Straße und schloß jeden, der sich ihm näherte, nieder.

Großes Explosionsunglück beim Salutschießen.

Oberbourg, 24. Juni. Bei einer Salve, die zu Ehren des gestern nachmittags hier eingetroffenen Präsidenten Poincaré abgefeuert wurde, hat sich ein Unglücksfall ereignet.

Schreckensjense. New York, 24. Juni. Der „Evening Standard“ bringt folgende Nachricht: Drei Kinder im Alter von 10 und 9 Jahren spielten in einem Kahn in der Nähe der Niagara-Fälle, als plötzlich der Kahn von der Strömung erfaßt und den Fällen zugeführt wurde.

Balkan-Konflikt.

Das Ministerium Rajchitsch.

Belgrad, 24. Juni. Während die Regierung und der wohlgeleitete Teil der serbischen Presse den Ausbruch der Ministerkrise als natürliche Folgeerscheinung der politischen Vorgänge ansieht, wird in oppositionellen Kreisen der Standpunkt vertreten, daß Ministerpräsident Rajchitsch, in der Erkenntnis, daß ein Umsturz in der serbischen Politik in dem gegenwärtigen bereits fortgeschrittenen Stadium des serbisch-bulgarischen Konfliktes ausgeschlossen erscheine, durch die neuerliche Unterbreitung seiner Demission den Zweck verfolge, sich der Verantwortung für einen eventuell ungünstigen Abschluß des Konfliktes mit Bulgarien zu entziehen.

Die Mörder Mahmud Scheffet Paschas.

Konstantinopel, 24. Juni. Der Sultan hat zwölf über die Mörder Mahmud Scheffet Paschas gefällte Todesurteile bestätigt. Die Hinrichtung der zwölf Personen hat heute früh 4 Uhr nicht weit von dem Ort des Attentats stattgefunden.

Letzte Nachrichten.

Das neue dänische Ministerium vor dem Folketing.

Kopenhagen, 24. Juni. In der heutigen Sitzung des Folketings verlas der Präsident eine Mitteilung des Ministerpräsidenten, wonach der König den bisherigen Kabinettsmitgliedern in Wien und Rom zum Minister des Aeußeren ernannt habe.

Ein neues Ministerium in Australien.

Melbourne, 24. Juni. Der liberale Führer Cook hat das neue Ministerium gebildet. Cook übernimmt den Vorsitz und das Ministerium des Innern.

Die Deckungsvorlage in der Budgetkommission.

Berlin, 24. Juni. Die Budgetkommission des Reichstags begann heute die zweite Beratung der Gesetzentwürfe zur Deckung der laufenden Ausgaben und nahm zunächst die §§ 4 bis 6 des Gesetzentwurfs betreffend Änderungen im Finanzwesen, die die Schaffung einer Gold- und Silberreserve bezwecken, unter der Hand in die Kommission zur Beratung des Vermögenssteuergesetzes (Reichsvermögenszuwachssteuer) über und nahm die §§ 1 bis 11 betreffend das Vermögen wie in erster Lesung an.

steller wollen mit ihrem Antrag einen geeigneten Weg zur Aufhebung des Grundstücksverzuwachs-Steuergesetzes weisen. Reichsfinanzsekretär Kühn bekämpfte den Antrag namentlich unter Hinweis auf einen Ausfall von mindestens 28 Millionen.

Die französische Heeresvorlage vor der Kammer.

Paris, 24. Juni. Laguerre empfahl, dem aktiven Militärdienst die Feuerwehmannschaften wieder zuzuführen. Allejenigen, die jetzt als Handwerker, Sekretäre des Generalstabs usw. festgehalten werden, sollte man durch Zivilisten ersetzen.

Verantwortlich für den politischen Teil, Partei, Letzt Nachrichten und Feuilleton: Wilhelm Kolb; für den übrigen Teil: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

25. Juni. Schusterinsel 2.30 m, gef. 8 cm, Rehl 3.25 m, gef. 8 cm. Maxau 4.81 m, gef. 8 cm, Mannheim 4.18 m, gef. 4 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein „Eintracht“.) Morgen, Donnerstag, punkt 7 1/2 Uhr, Singstunde im Vereinslokal Gasthaus zum „Rheinthal“.

„Kornfrank“
das neuzeitliche Rassegetränk (kein Bohnenkaffee)
ist wirklich billig, eine Tasse nicht ganz 1 Pfennig.

Kommunalpolitik.

* **Kotenfels, 22. Juni.** Bei der gestrigen Bürgermeisterversammlung wurde der Kandidat des Zentrums, Gemeindevorsteher Baumgartl, mit 41 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Sein Gegenkandidat Kütterer erhielt 26 Stimmen.

* **Heidelberg, 25. Juni.** Wie in der Sitzung des Rohrbacher Bürgerausschusses von Bürgermeister Kalkschmidt mitgeteilt wurde, beabsichtigt die Stadt Heidelberg, die Gemeinden Rohrbach und Kirchheim zusammen einzugemeinden. Während man nun in Rohrbach sehr für die Eingemeindung mit Heidelberg zu haben ist, soll sich im Kirchheimer Gemeinderat noch lebhafter Widerpruch gegen diesen Plan geltend machen. Als frühester Termin der Eingemeindung wird der 1. Januar 1915 angegeben.

* **Weinheim, 21. Juni.** Der Bürgerausschuss genehmigte die Erbauung eines neuen Schulhauses mit Turnhalle mit einem Aufwand von 380 000 Mk.

* **Walldorf (Amt Wiesloch), 21. Juni.** Der Bürgerausschuss stimmte der Erstellung einer gemeinsamen Wasserleitung der Gemeinden Walldorf und Sandhausen zu.

* **Freiburg, 21. Juni.** Der Bürgerausschuss hat einstimmig den Bau eines Gastwerks mit einem Aufwand von 280 000 Mk. beschlossen. Das Gastwerk, an welches die Gemeinde Schonach angeschlossen wird, wird von der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-A.G. gebaut. In 5-6 Monaten soll das Werk fertig sein. Der Gaspreis beträgt in Freiburg für Leucht- und Nutzgas 18, in Schonach 20 Pf. pro Kubikmeter.

Soziale Rundschau.

* **Oberkirch, 23. Juni.** Ortskrankenkasse. Die Mitglieder der Generalversammlung werden auf nächsten Montag, 30. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in das Nebenzimmer des Gasthauses zum „Engel“ dahier zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen. Tagesordnung: „Die Neuorganisation der Krankenkassen, Ausgestaltung der Ortskrankenkasse Oberkirch in eine allgemeine Ortskrankenkasse und Festlegung der betreffenden Statuten.“ Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden hiermit aufgefordert, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung der Versammlung pünktlich und vollständig anzukommen, da das Protokoll längstens bis 10 Uhr beim Bezirksamt eingereicht werden muß. Vielleicht wäre zu empfehlen, wenn die Vertreter der freien Gewerkschaften erneut einmal wieder den Antrag stellen, daß doch die Einladungen zu Generalversammlungen seitens der Kasse auch im „Volksfreund“ erscheinen zu lassen.

Aus dem Lande.

* **Willingen, 24. Juni.** Am Montag, 23. Juni, ereignete sich im Steinbruch des Herrn Christoph Bödele ein größlicher Unglücksfall. Als die Steinbrecher Wilhelm Schwarzmeier und Alois Hader einen Steinblock sprengen wollten, ging der Schuß zu früh los und beide wurden in Gesicht und Händen glücklich zugerichtet. Herr Dr. Lenz, welcher sofort zur Stelle

war, legte den ersten Verband an und beide wurden mit sodann mit dem Krankenauto gleich nach Karlsruhe überführt.

* **Manheim, 24. Juni.** Der Bahnarbeiter R. Ochsler von Kirchbach bei Waghäusel wurde gestern bei Stellwerk 11 (alt) am hiesigen Hauptbahnhof vom einfahrenden Borortzug 3087 überfahren und sofort getötet. Ochsler war mit einigen andern Bahnarbeitern an der betreffenden Stelle mit Bahnunterhaltungsarbeiten beschäftigt. Der erfolglose Warnruf wegen des einfahrenden Zuges wurde von Ochsler zu spät beachtet, er lief in seiner Verwirrung statt beiseite, direkt in den Zug. Der Getötete ist 23 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt ein Kind.

* **Möckeln, 24. Juni.** Der 17 Jahre alte Arbeiter aus Zummringen badete gestern mit einem Freunde im Kanal. Pflöchlich sank er unter und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

* **Haslach, 24. Juni.** Gestern früh fuhren der Landwirt F. Volk und dessen Ehefrau aus Mühlenbach hier auf den Markt. In einer Straße scheute das Pferd und warf das Bauernwägelchen um, was zur Folge hatte, daß Volk einen Armbruch und seine Frau mehrere Rippenbrüche erlitten. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus verbracht.

* **Forbach (Wurgtal), 24. Juni.** Beim Bahnbau stürzte der 21jährige Tagelöhner Glatting auf das Bahngleis herab und zog sich lebensgefährliche Kopfverletzungen zu.

* **Uchern, 24. Juni.** Bei einem heute nachmittag über unsere Gegend hinwegziehenden Gewitter wurde im benachbarten Grohweier die 18jährige Tochter des Wirts zur „Eintracht“, die auf dem Felde arbeitete, vom Blitzstrahl getroffen und erlitt schwere Rückenbrandwunden. Man hofft, daß verletzte Mädchen am Leben erhalten zu können.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstraße 24.

Wir empfehlen den agitatorisch tätigen Genossen für die im Herbst stattfindenden Landtagswahlen „Die sozialdemokratische Gefahr in Baden“ von A. Weismann. Preis 25 Pfg., Porto 5 Pfg. „Der sozialdemokratische Mandatswerb von 1909“ auf Grund der Wahlsitzungen und anderer Momente in seiner Unschicklichkeit dargestellt von Theodor Wader, Preis 1,50 Mark, Porto 10 Pfg.

Karl Hummel
Stahlwarenhandlung
Rasiermesserschleifen
Karlsruhe L. B. Werderstr. 43.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma
B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen)
sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen. 170

Ein Waggon Emailherde
Modell 1913

ist für mich eingetroffen, mit wunderschönem Dekor, D. R. G. M., sehr starkes Blech. Im Betrieb zu sehen! Schriftliche Garantie für gutes Brennen, Braten und Backen. Interessenten lade ich zur Besichtigung meines großen Lagers ohne Kaufzwang ergebenst ein.

Eine kleine Ausstellung befindet sich in meiner Zentrale.

Ferner Gaggenauer Spargasherde
mit ganz minimalem Gasverbrauch, in allen Größen und Preislagen. 66

J. Blum
Eisenwaren, Haus- und Küchengerät
49 Schützenstraße 49 — Telefon 3097.

Haut-Bleichcreme

„Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Verjüngt, erfrischt, ungeschädigt, Mittel geg. unehöfliche Hautfarbe, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Acht „Chloro“-Tuben 1 A. Blüthen unterhält durch Chloroseife 60 s vom Laboratorium „Deo“ Dresden 2. erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

In Karlsruhe: C. Roth, Hofdrog. Drogl. S. Mayer, Wilhelmstr. 20.
Drog. S. Gerning, Amalienstr. 19. Wälsburg: Strauß-Drögerie, Hof-Apothek, Kaiserstr. 201. Hildesheim: Strauß-Drögerie, Hildesheimstr. 21. 38

Zahn-Atelier
Heinrich Bohner
Künstliche Zähne, Plombieren
Schmerzloses Zahnziehen. ::

DURLACH, Leopoldstrasse 3
vis à vis der Kaserne. 1846

Danklagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise von Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnis meines unvergesslichen Vaters und Schwiegereltern, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels 1789

Leopold Luz
sagen wir allen Beteiligten tiefempfundenen Dank.
Namens aller trauernden Hinterbliebenen:
Mina Luz, geb. Wolf.

Bruteier

von nachverzeichnetem Kassegeflügel werden abgegeben:

Hellfarb. Sussex, rote Rhode Islands, weiße und Gold-
Bhandotte, rotgelattete Yokohama, Preis per Stück 40 Pfg.;
dunkelgelbperbete Plymouth-Rocks, gelbe Italiener, Chamois-
Paduaner, gelbe Krinkton, Preis per Stück 30 Pfg.;
schwarze Minorca, Gold-Sebright Waatam, Hamburger
Goldsprenkel, Hamburger Silberlad, Preis per Stück 25 Pfg.;
reihuhfarb. Italiener, weiße Italiener, schwarze Bantam,
Preis per Stück 20 Pfg.;
Versand nur gegen Nachnahme. 5289
Für Verpackung bis zu 12 Stück werden 50 Pfg. berechnet.

Städt. Gartendirektion.

Prima Centrifugen-Cafelbutler

liefert in Karlsruhe frei ins Haus, auswärts in Postkoffi von 5 Pfund an oder als Einlage zu einem Postpaket von 60 Stück Trink- oder Kocher zu billigen Tagespreisen, bei Jahresabschlüssen entsprechend billiger 26

Badischer Molkerei-Verband
Ettlingerstraße 59. Karlsruhe. Telefon 279.

Lüchtiger 1793

**Zimmer-
Tapezier**

für laufende Arbeiten gesucht.
Hirschstraße 45.
herren-Anzüge
reingt à 2,50 Mk.
Chem. Wäscherei Firnröhr
Kaiserstr. 28. 1791

Pfannkuch & Co

Abschlag!

**Neue Italiener
Kartoffeln**
feinste gelbe
3 Pfd. 20 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.
Zentner 6.25

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werk-
stätte, Trauringe, 8 u.
14 Kar. gestempelt, das Paar
b. 12-27. Brillen u. Zwicker.

**Neue Sommer-
Malta-
Kartoffeln**
3 Pfd. 35 Pfg.
10 Pfd. 1.15 Mk.

**Neue 1664
Spanische
Kartoffeln**
3 Pfd. 35 Pfg.
10 Pfd. 1.15 Mk.

Pfannkuch & Co

Am 24. Juni morgens wurde in der Aushausstelle der städtischen Freibank ein Portemonnaie mit Inhalt verloren. Da der Finder erkannt ist, soll er das Portemonnaie bei Herrn Schäfer abgeben, andernfalls Anzeige erstattet wird. 1794

Ein Posten 1788
Anzüge von 4 Mk an
Dosen 1
Westen 20 s per Stück, sowie
Schuhe zu verkaufen.
Steinstraße 16. 1. Stod.

Wilhelm Schwab
Durlacherstraße 85.

Umzüge mit Möbelwagen
u. Rollen (bei Regen
gedeckte Rollen) besorgt billig
H. Müllinger, Lessingstr. 3a.

Pfannkuch & Co

**Neue
Egypter
Zwiebeln**
1665
Pfd. 7 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.

**Frische Holländer
Schlangen-
Gurken**
28 u. 30 Pfg.

**Neue
Bismarck-
Heringe**
Stück 10 Pfg.
die 4 Liter-
Dose Mk. 2.60

**Neue
Matjes-
Heringe**
Stück 10 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten
Verkaufsstellen.

Um zu räumen
werden sämtliche
**Herrenkleider - Stoff-
Reste, Kostüm- und
Loden-Reste**
zu enorm billigen Preisen
abgegeben. 1192
Kaisersfr. 133 1 Treppe hoch.
Ecke Kaiser- und Kreuzstrasse.

Durlach. 1666
Sr. Hoffmann
An-
str. 11.
Empfehle mein neuinger.
Krisengeschäft zur gefl.
Zurückführung.
Gute u. saubere Bedienung.
Anfert. sämtl. Haararbeiten
u. Ankauf von Birchhaaren.

Gegen **Zahnschmerz**
Blasscolin 800
Zu haben in allen Apotheken.

Zu verk. sauberes, komplettes,
gutes Bett 40 Mk., fast neues
eif. Kinderbett, Kinderstuhl 4 Mk.,
Blüschdinan 30 Mk., Vertiko 25
Mk., schöner Küchenschrank 14 Mk.,
fast neuer Kleiderschrank 18 Mk.,
Waschkommode, wie neu, 12 Mk.
1785 Uhländstraße 12, part.

Wagen,
vierrädrig, neu, für Hand- und
Pferdegebrauch, sowie ein ge-
brauchter vierrädriger Wagen
sehr billig abzugeben. 1787
B. Feederle,
Ludwig-Wilhelmstraße 17.

Bücher wie neu, große An-
zahl wissenschaftliche
und andere, wie Engelhorn
Romanbibliothek (500 Stück) vier
Jahrg. Simplissimus, Platens
Weltkunde, Bibliothek berühmter
Autoren, Romane und Novellen.
Bachstr. 58, 4. St. zu verk. 1244

**J. Blum's
Zug- und
Storvorrichtung**
mit 2 Stangen f. Vorhänge u.
3 Stang. f. Stör u. Vorhänge
fertig zum Gebrauch. Jeder kann
dieselben auf- und abmachen.
Polierte Holzgallerien
in allen Längen
Solide und dauerhafte Ware
Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. Preislisten
gratis. Nur bei 72

J. Blum, Schützenstr. 49.
Rabattmarken.

Die Volksschule
steht gegenwärtig im Vordergrund des
Interesses. Wer sich über die Volksschule gut unterrichten will, der laufe

Die Volksschule wie sie ist
Von Otto Köhle :: Preis 75 Pfennig
Ungetürzte Vereinsausgabe 30 Pfennig

Die Volksschule wie sie sein sollte
Von Otto Köhle :: Preis 75 Pfennig
Ungetürzte Vereinsausgabe 30 Pfennig

Zu beziehen durch die
Volksfreund - Buchhandlung.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.
Das am Sonntag infolge ungünstiger Witterung ausgefallene

Sommer-Fest

findet nun am Sonntag, den 29. Juni, nachmittags, auf unserem Turn-Platz beim Wasserwerk statt. Abmarsch 1/2 Uhr vom Lokal „Gambriushalle“.



Wie neugeboren
steht man auf, wenn man auf **Karrers Patent-Sprungfederrost** geschlafen hat. Jeder gewöhnliche Rost oder Kettenrost wird in Karrers Patent-Sprungfeder-Rost umgearbeitet. Patentamtlich geschützt.

Lagerhaus und Möbelhandlung
Philippstrasse 19. — Telephon Nr. 1659.
NB. Die umzuarbeitenden Roste werden morgens abgeholt und abends abgeliefert.

Sonder-Angebot.

Ein grosser Posten angestaubte, weiss und bunte **Bettendamast-Reste** in prima Qualität per Meter -.75 -.85, 1.- 1.10 1.30 1.40 1.50 Nur solange Vorrat reicht. Sehr lohnend für Wiederverkäufer.

Arthur Baer
Kaisersstrasse 133, Ecke Kaiser- u. Kreuzstrasse, 1 Treppe hoch.

Zur Einmachzeit

Branntweine
1° Nordb. garant. echt pr. Str. 1.10 bei 5 Str. 1.—
Frucht-Branntwein
pr. Str. 80, 95 S
Einmachessige
pr. Str. 25, 30 S
Weinereffig
anerkannt vorzügliche Qualität pr. Str. 30 S

Zucker.
Erythrazucker
bei 5 Pfd. 22 S
bei 100 Pfd. M. 21.25
200 „ M. 42.—
Zur Weinbereitung
Abfallzucker
per 100 Pfund solange Vorrat reicht M. 20.—
Candiszucker
pr. Pfd. 36 S
1^a Gewürze

Zuger u. Filialen

Städtisches Vierordtbad.

Gründlicher Schwimm-Unterricht
wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts
Preis für Erwachsene 10 Mark.
Preis für Kinder 6 Mark.

Restaurant „Goldener Adler“
Spezialauschank der Brauerei Kammerer.
Jeden Donnerstag

Schlacht-Tag.
Hochachtend Ernst Müller.

Apfelwein!
Empfehle meinen selbstgekelterten Apfelwein, prima Qualität, in Gebinden von 30 Ltr. an. Fässerleiweise,
Gottlob Bauer, Apfelweinkelterer, Käferei und Weinhandlung,
Telephon 2245. 1244 Goethestrasse 10.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.



Kluge Hausfrauen

verwenden statt Bohnenkaffee stillschweigend **Quieta-Kaffee-Ersatz**. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet weder dem Herz noch den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In Hotels und Pensionen im täglichen Gebrauch. Pfund-Paket 70 Pfg. in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Quieta-Präparate sind in Karlsruhe erhältlich:
In den Apotheken: Hilda-Apotheke, Dr. Fritz Lindner Internationale Apotheke.
In den Drogerien: Wilh. Baum, Ludwig Bühler, Ernst Deuble, Engel-Drogerie, Otto Fischer (Fidelitas-Drogerie), Gg. Jacob, Rudolf W. Lang, Karl Lösch, J. Lösch, Carl Roth (Hofdrogerie), J. Dehn Nachfolger, Th. Walz, Wilh. Tscherning, Max Strauss (Mühlburg).
In den Kolonialwarenhandlungen: Franz Fitterer, W. Harlinger, M. Heusser, Gottfr. Hoferer, Rudolf Langer, Frau M. Mayer, Emil Nagel, Eug. Neumann, A. van Venrooy, Heinar. Rothweiler, Ludw. Zimmer, in Durlach: Frau Seeger.

Zurückgebliebene Kinder

gedeihen prächtig, der Appetit bessert sich sofort durch einige Dosen **Quieta**. Es wird gern genommen und gut vertragen. Neben der Kräftigung des Körpers wird auch Anregung der geistigen Kräfte erzielt. Hebt bei Erwachsenen körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Erfolg überraschend. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Sie bilden sich ein neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit **Persil** gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich **unter Garantie!**
Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige **Waschmittel**
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.
Auch Fabrikanten der beliebtesten

Sommer-Theater.
Direktion: Fr. Grunwald.
Mittwoch, 25. Juni
abends 8 1/2 Uhr:
Zum ersten Male! 1790
„Cva“
Operette von Franz Lehár.

Ausverkauf Adlerstrasse 18a
Grosse Posten
Herren-Anzüge, 1- und 2-reihig 12.00 bis 40.00 Mk. 1780
Burschen-Anzüge 6.75 bis 28.00 Mk.
Knaben-Anzüge 2.00 bis 10.00 Mk.
Hosen 1.50 bis 13.00 Mk.

Ausverkauf Adlerstrasse 18a.
Schuhwaren
1717 **Enorm billiges Angebot.**
Damenhalbschuhe mit Derby u. Lackk. Mk. 4.95
Herrenstiefel mit Derby und Lackk. 6.95
Braune Schuhwaren für Kinder, Damen und Herren staunend billig.
Kinderstiefel Nr. 81-85 Mk. 4.45
Nr. 27-30 3.95
Schuhhaus „Hansi“ Karlsruhe
Ecke Markgrafen- u. Kronenstrasse.

Heinens Apfelmossstoff
ist der beste.
Sie bereiten solchen sehr gut folgenden Mäzen:
Zu 150 Liter guten Mojt:
1 Badet Heinens Apfelmossstoff mit Gutfischein M. 4.—
22 Pfd. Strickgarn M. 4.84
22 Pfd. M. 4.84
22 Pfd. M. 0.10
22 Pfd. M. 0.75
553 M. 9.69
beträgt die Auslage im ganzen.
Auf das Liter gerechnet ca. 6 1/2 Pfg.
steht Ihnen der literguter rotweinfähiger Mojt.

Gold-Schnipfel, 2-3 Pfg.
Jou-Jou, 2-5 Pfg.
Reuchlin, 2-10 Pfg.
Perle von Baden 2-5 Pfg.
sind unsere aus besten orient. Tabaken hergestellten **trustfreien Cigaretten.** 1531
Cigaretten-Fabrik Romania
Schmilovici, G. m. b. H.
Karlsruhe i. B.

Billiges Angebot!
Leinen
Kostüm M. 7.50 an
Auswahl
Kaufhaus Zapf, Zell a. H.
Restposten weit unter Preis finden Sie stets am Lager.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe, e. G. m. b. H.
Wir haben auf 1. Oktober l. J. zu vermieten:
In unseren Neubauten Klau-
prechtstr. Nr. 46/48:
1 Wohnung mit 1 Zimmer und Zubehör.
5 Wohnungen mit 2 Zimmer und Zubehör.
9 Wohnungen mit 3 Zimmer und Zubehör.
Ferner:
Schelstr. 141 eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör.
Scherstr. 15 II eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör.
Wilhelmstr. 66 IV eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör.
Zum baldigen Eintritt suchen wir für unsere Gipsfabrik in Entringen, O.-B. Herrenberg, einen tüchtigen, in Montagen bewanderten 1779
Maschinen-Schlosser
zur Wartung einer 100pferdigen Langschiff Lokomobile und Zerkleinerungsmaschinen.
Beiverbungen mit Lohnangabe und Zeugnisabschriften an **Süddeutsche Gipsindustrie-Gesellschaft m. b. H.** Karlsruhe, Herrenstr. 11.

Wohlfühlstr. 34, 1 Tr.
Keine Lebensdegen. 1631
Darlanden. 1692
Wohnung von 3 Zimmer u. allem Zubehör sowie Hühnerhof u. Garten zu verm. **Kastenvorstr. 15.**

Kleiderstoffe in enormer Auswahl kaufen Sie billig im **Kaufhaus Zapf, Zell a. H.** Restposten weit unter Preis finden Sie stets am Lager.

Arbeiter-Uhren
Ankerwerk m. einjähr. Gar. Mk. 4.60, 4.80 u. 5.20 empfiehlt, so lange Vorrat reicht 67
H. Meissburger, Uhrmacher
Durlach, Hauptstr. 88.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Cheaufgebote: Christian Müller von Gochsheim, Bahnarbeiter hier, mit Luise Hanfer von Stein. — Heinrich Sponagel von hier, Friseur hier, mit Karoline Rothstrich von hier. — Gust. Erb von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Mina König von Durlach. — Max Simmelbach von hier, Schriftf. hier, mit Anna Normann von hier. — Edm. Roth von Durlach, Schneider hier, mit Frieda Hartmann von hier. — Christian Witz von Durlach, Friseur hier, mit Frieda Schmidt von hier. — Richard Ritter von hier, Lackier hier, mit Karoline Frank von Leidenstadt.
Geschlichtungen: Mainrad Rimmelpacher von Reichenbach, mit Theodora Weber von Mühl. — Hermann Jull von Großgartach, Lackier in Stuttgart, mit Anna Steine von Kreuz. — Maximilian Küsterer von hier, Tagelöhner hier, mit Sofie Red von Durlach. — Wilhelm Godapp von hier, Revisor hier, mit Helene Gottlieb von hier. — Gottfr. Krust von Mühlhausen, Versicherungsbeamter hier, mit Amalie Schwarz von hier.
Geburten: Elisabetha Meta, B. Karl Pfeifer, Kaufmann. — Gertrud Frieda, B. Rud. Treusch, Musiklehrer. — Erika, B. Erich Brüdner, Apotheker. — August, B. August Bauer, Zimmermann. — Emilie Elisabeth Marie, B. Karl Reiff, Bädermeister. — Hildegard Maria, B. Franz Kuni, Friseur.
Todesfälle: Josef Beuchert, Privatier, Wümler, alt 74 J. — Johann Kühle, Tagelöhner, Chemann, alt 43 J. — Heinrich Gerstreich, Tischler, Chemann, alt 65 J.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
Geburten vom 16. und 17. Juni: Adolf, B. Andreas Westermann, Milchhändler. — Alfred Wilhelm, B. Adolf Bernhard Egidius Bauer, Kaufmann.
Geschlichtung vom 14. Juni: Christian Ludwig Horn von Wödingen, Schlosser, und Karolina Wansky von Rheingönheim.
Verstorbene vom 14. bis 19. Juni: Gilda Henriette, Vater Arthur Emil August Steud, Hausmeister, 8 Mon. alt. — Elise, B. Karl Wilhelm Köffel, Maurer, 7 Mon. alt. — Hedwig, B. Christian Johann Bauer, Kaufmann, 17 Tage alt. — Ein todegeborenes Mädchen, B. Friedrich Karl Feisch, Kaufmann.

Sportwagen fast neu, billig zu verkaufen.
Schelstr. 77, A. Fiedler, Hofs.

No. 145.
Ausgabe menspre 85 3; an
In F
Folketing
im Parl
Mehrheit
nau das
in eine
liche C
mus", n
unmöglich
jellschafts
nehmen,
außer de
demokrat
wann sie
dern led
ar chij
In
Bernt
niffen d
de m o f
Juni de
sterium
Dieser
Reichsta
außerger
regierte
fraktion
klären.
die Auf
Starter
den. In
entschlo
sterium
frühere
langere
sterium
Un
sozia
wurde
neu e
„Monar
republik
der nor
Regier
ist in
nicht a
Minist
in ein
treten.
samen
Gründ
nation
der M
ob die
um bi
zu ha
bere
ralen,
ster i
in ein
W
der M
den A
Beran
frati
dieser
der A
antwa
dent
nur i
auch
wurde
Wfin
die A
sollen
des G
schen
M
alle
inter
ob fi
teiler
La
fan
die
und
schon
sch
Por
Ent